Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt", vierteljährlich 2,00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46. Fernsprecher Nr. 928.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 146. Freitag, den 25. Juni 1915. 22. Jahrg.

Wer schadet uns im Ausland?

Vor kurzem ging eine Nachricht durch die deutsche Presse, wonach 8673 Luxemburger in das französische Heer eingetreten seien. Da als Quelle die „Luxemburger Zeitung" angegeben war, konnte die Mitteilung als richtig betrachtet werden, und wenn sich keine übelwollenden Bemerkungen daran knüpften, war sie auch unverfänglich. In diesem Punkte ist aber wieder einmal stark gesündigt worden.

Der luxemburgischen Regierung wurde Verletzung der Neutralität vorgeworfen, weil sie vergeblich den Eintritt von Luxemburgern in das französische Heer geduldet oder gar gefördert habe. Es wurde gar nicht bedacht, daß, wenn über Neutralitätsverletzung geklagt werden sollte, in erster Linie Luxemburg dazu berechtigt war. Denn es ist doch eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß die vertragsmäßige Neutralität des kleinen Staates von deutscher Seite verletzt worden ist, indem sofort bei Kriegsbeginn deutsche Truppen in Luxemburg einrückten und die Bahnhöfe und Eisenbahnlinien in ihre Gewalt nahmen. Das erklärte sich zwar einfach aus zwei Gründen: die Eisenbahnen in Luxemburg sind entweder deutscher Besitz (Reichseisenbahn) oder stehen in deutschem Betrieb, und selbstverständlich verboten es die militärischen Notwendigkeiten, das dieser Verkehrsmittel wegen strategisch ungemein wichtige Ländchen etwa einem französischen Einmarsch offen zu lassen; aber trotzdem und alledem war das Vorgehen der deutschen Truppen eine Verletzung der Neutralität. Dagegen protestierte die luxemburgische Regierung in aller Form, allerdings ohne sachlichen Erfolg. Widerstand wurde nicht geleistet, konnte nicht geleistet werden, und so blieb es bei der Besetzung des neutralen Landes durch deutsche Truppen bis auf den heutigen Tag. Unter diesen Umständen war es mehr als unangebracht, der luxemburgischen Regierung Vorwürfe zu machen, sie habe sich gegen die Neutralität vergangen.

Aber auch die Annahme trifft nicht zu, diese 8673 luxemburgischen Freiwilligen seien aus Luxemburg nach Frankreich gegangen, um dort gegen die Deutschen zu kämpfen. Von luxemburgischer Seite wird, und nach aller Wahrscheinlichkeit mit vollem Recht, behauptet, daß mit Kriegsausbruch kein einziger Luxemburger das Land verlassen habe, um in das französische Heer einzutreten. Die französischen Luxemburger seien eben früher Ausgewanderte oder Nachkommen von solchen, Leute, die mit der ursprünglichen Heimat kaum noch in einem Zusammenhang ständen.

Zu dem Vorwurf des Neutralitätsbruchs haben aber einzelne bürgerliche Blätter auch noch den des Undanks gefügt. Luxemburg müsse dem Deutschen Reich dankbar sein für die noble Entschädigung, die es für Quartierlasten usw. bezahlt habe und noch bezahle, ferner für die aus dem Zollvereinsverhältnis entspringenden Vorteile. Zum ersten Punkt ist zu bemerken, daß sich nicht etwa ein Gold-Wolkenbruch über das Luxemburger Land ergossen hat, sondern daß — ganz vernünftigerweise — durch verständiges Schätzungsverfahren unter Anhören der Beteiligten so genau wie möglich die Schäden und Lasten festgestellt und danach die Gegenleistung bemessen wurde. Und was die Vorteile aus dem Zollverein mit Deutschland betrifft, so ist daran zu erinnern, daß es sich um ein altes, aus dem Jahre 1842 stammendes Verhältnis handelt, das seinen Nutzen für Luxemburg haben mag, sicherlich aber auch für Deutschland hat; eine Pflicht zur Dankbarkeit besteht auf keiner Seite, denn es handelt sich einfach um eine geschäftliche Sache.

Wir haben diese an sich ja gar nicht so welterschütternde Luxemburger Affäre hier erwähnt, weil sie ein Schulbeispiel dafür ist, wie gedankenlose Schwätzerei und Prahlerei getrieben wird, selbst jetzt noch, nachdem uns die Erfahrungen eines Jahres gelehrt haben sollten, in der Behandlung fremder Staaten und Völker vorsichtig zu sein. Die Antworten der Luxemburger Presse auf die Vorwürfe und auf das Dankbarkeitsansinnen zeigen, wie man dort empört ist; die Sympathien der Bevölkerung Luxemburgs für die deutsche Sache, wenn solche überhaupt bestanden haben, sind jedenfalls durch die ebenso plumpen wie ungerechtfertigten Angriffe sehr gedämpft worden.

Aber Luxemburg ist nur ein kleines Land, werden die Großmäuler sagen. Um so schlimmer, wenn man sein Mütchen an einem Schwachen kühlt!

Ein anderes Beispiel, wie Mißstimmung gegen Deutschland gemacht wird, führt heute die „Kölnische Zeitung" an. Sie bringt einen längeren Artikel aus Holland, in dem die Anschauungen der verschiedenen Kreise dieses Landes geschildert werden. Dabei wird hingewiesen auf die Annexionsfurcht vieler Holländer. „Dieser Furcht vor einer deutschen Vergewaltigung, bei der die Phrase, daß die holländischen Häfen und Kolonien für die Weiterentwicklung des jungen Deutschen Reiches notwendig seien, wesentlich mitspielte, ist holländischerseits wiederholt, aber ohne nachhaltigen Erfolg, entgegengetreten worden. Im Anfang der 1870er Jahre, als die Wellen dieser Bewegung besonders hoch gingen, hatte der Professor Buijs in Leiden seinen Landsleuten vorgehalten, wie töricht es sei, fortwährend von einer Bedrohung der Unabhängigkeit durch Deutschland zu reden, während dieses bis jetzt nicht den geringsten Anlaß zu einer solchen Annahme gegeben habe; man begehe aber zugleich eine grobe Unvorsichtigkeit, wenn man durch häufige Wiederholung solcher Aeußerungen eine gar nicht bestehende Gefahr förmlich erfände und die deutsche Politik geradezu auffordere, ihre Aufmerksamkeit auf etwas zu richten, was ihr bis jetzt gar nicht bekannt gewesen war. Aber taktlose Aeußerungen bramarbasierender deutscher Handlungsreisenden, nicht minder das Treiben der Alldeutschen in Wort und Schrift, wo Holland häufig kurzweg als deutsche Provinz erschien, verdarben die bestgemeinten Absichten und Versuche. Wenn also heute, unter allerdings veränderten Verhältnissen, eine vermeintlich von Deutschland drohende Gefahr wieder die Aussicht für weitgehende Befürchtungen eröffnet, so fallen letztere auf einen empfänglichen Boden, aus dem sie, begossen von französischen und englischen Verdächtigungen, üppig in die Halme schießen; man wird sich noch des Wutgeheuls der englischen, französischen und der in französischem Solde stehenden belgischen Presse erinnern, mit welchem die angeblich auf Befehl Kaiser Wilhelms II. beschlossene Befestigung Vlissingens aufgenommen worden ist."

Bramarbasierende Handelsreisende sind allerdings geeignet, gelegentlich die Leute aufzubringen; aber eine nachhaltige Wirkung werden sie wohl selten erzielen. Dagegen trifft unbedingt zu, was die „Kölnische Zeitung" über die „Erfolge" der Alldeutschen sagt. Seit Jahren haben wir und wohl die ganze sozialdemokratische Presse auf den Schaden hingewiesen, den diese Politiker anrichten. Immer und immer wurde betont, daß ihre Phantastereien, die bei uns niemand ernst nimmt, im Ausland als ernste Pläne deutscher Politik angesehen würden. Auch bürgerliche Blätter warnten vor dem Treiben. Aber weil diese Alldeutschen in Fragen der inneren Politik stets stramm reaktionär waren und sich willig als Vorspann für alle möglichen Interessen, insbesondere auch die agrarischen, benützen ließen, wurden sie nie abgeschüttelt und galten darum im Ausland als wirkliche Vertreter deutscher Volksmeinung. Mit dem Erfolg, daß die „deutsche Eroberungssucht" allgemein als schlimmste Bedrohung des Weltfriedens angesehen wurde.

Allerdings: als die Katastrophe des Weltkrieges hereinbrach, da wurden diese Herren zunächst sehr still; es mag ihnen zum Bewußtsein gekommen sein, was sie gesündigt hatten. In letzter Zeit aber wagen sie sich wieder hervor, und wenn sie nicht ganz so laut sind, wie früher, so nur darum, weil der Belagerungszustand auch ihnen Schranken setzt.

Jetzt ist die „Deutsche Tageszeitung" bis auf weiteres unterdrückt worden. Den Anlaß dazu gab wohl ein Artikel, der zwar nicht als „alldeutsch" im besonderen Sinne dieser Partei- oder Geistesrichtung bezeichnet werden kann, der aber deren äußere Merkmale trägt. Mit einer Patzigkeit, die früher mit Vorliebe gegen die kleinen Nachbarvölker angewendet wurde, werden jetzt die Vereinigten Staaten angegriffen, und es wird so getan, als ob es schon gar nicht mehr darauf ankäme, auch noch eine amerikanische Kriegserklärung entgegenzunehmen. Ganz wie früher in anderen Dingen wird jetzt der Reichsregierung Schlappheit vorgeworfen, weil sie mit der Washingtoner Regierung verhandelt und nicht einfach die Hemdärmel aufstreift und die geballte Faust erhebt. Für einige Tage wird ja nun wohl der Spektakel eingestellt sein. Was aber schon geleistet worden ist, kann nicht mehr rückgängig gemacht werden. Ganz gewiß wird durch gütige Vermittlung der englischen Kabel Wort für Wort des Getobes nach den Vereinigten Staaten übermittelt werden, und die Wirkung kann man sich leicht vorstellen.

So werden uns, wir wollen nicht sagen: Sympathien entfremdet, denn deren haben wir leider nicht viel zu verlieren, sondern Gegner aufgerufen, Gegner, die zwar nicht mit Waffengewalt gegen uns auftreten werden, deren Gewicht wir aber nichtsdestoweniger zu fühlen bekommen. Und noch mehr werden wir das merken, wenn die Friedensverhandlungen beginnen. Es ist sehr leicht gesagt, daß der Waffensieg Deutschlands und seiner Verbündeten auch den Frieden bestimme. Bis zu einem gewissen Grad ist das ganz richtig; aber nur bis zu einem gewissen Grad. Für die künftige Gestaltung der Beziehungen der Staaten untereinander wirkt sehr viel mit die Stellung und der Einfluß der im Krieg Neutralen, gleichviel, ob die Verhandlungen nur zwischen den kriegführenden Mächten, ob sie unter der Leitung eines Vermittlers oder ob sie auf einem allgemeinen Kongreß der Beteiligten und Unbeteiligten geführt werden.

Reden und Zeitungsartikel, wie sie leider in letzter Zeit mehrfach vorgekommen sind, all die Ueberhebung, die darin zum Ausdruck kam, die Nichtachtung der Interessen der Kleinen, müssen aber die Folge haben, daß sich eine feste Phalanx gegen Deutschland bildet. Denn es gibt nun einmal Impoderabilien in der Politik, die große Wirkung haben.

Schon deshalb erscheint es als Pflicht, die Dreistigkeiten und Großsprechereien entschieden zurückzuweisen. Aber auch sonst muß sich jetzt und in Zukunft das deutsche Volk dagegen verwahren, daß die tölpelhaften Anrempelungen anderer Nationen deutsche Art seien; sie sind nur die Unart einzelner Wortführer, die mit oder ohne Wissen den Plänen jener Sippen dienen, denen ein möglichst isoliertes Deutschland das beste Ausbeutungsfeld bietet.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der gestrige Tagesbericht der deutschen Heeresleitung meldet ein Fortschreiten der deutschen Operationen auf den verschiedensten Fronten des französischen und östlichen Kriegsschauplatzes. In Galizien sind östlich und nordöstlich von Lemberg heftige Kämpfe mit russischen Nachhuten entbrannt; hier wollen die Russen anscheinend noch einmal ihr Glück in verzweiflungsvollem Ringen versuchen. Südlich von Lemberg überschritten die Verbündeten nach der Einnahme zweier Städte an mehreren Stellen den oberen Dnjestr. Es geht also auch hier vorwärts. Auch im Süden von Russisch-Polen rücken die verbündeten Truppen immer weiter vor. Wenn nicht alles trügt, wird wohl bald das Schwergewicht der großen Kämpfe im Osten auf russischen Boden verlegt sein.

Ein bemerkenswertes Urteil über die Kriegslage fällt die deutschfeindliche „Nationaltidende" in Kopenhagen in folgenden Zeilen: Der Fall Lembergs ist eine entscheidende Kriegsbegebenheit. Der russische Generalstab erklärte selbst, daß es einige Zeit währen würde, bis Rußland wieder imstande sein würde, eine Offensive zu unternehmen. Aber diese Pause könne für die Heere der Alliierten verhängnisvoll werden. Die deutsche Heeresleitung gewinnt dadurch Zeit für Operationen im Westen und wird es sicherlich verstehen, sie auszunutzen. Die Hauptgefahr droht jetzt wahrscheinlich dem italienischen Heer. Italien hat offenbar zu lange gewartet, sich zu einem entscheidenden Schritt zu entschließen. Es versäumte dadurch die Gelegenheit, ohne Gefahr für die eigenen Grenzen eine Entscheidung bei den Dardanellen herbeizuführen und dadurch die neutralen Balkanstaaten zum Eingreifen zu veranlassen. Trotz der Versicherungen Asquiths und trotz des Beistandes der italienischen Flotte scheint es jetzt außerordentlich zweifelhaft, ob die Alliierten in nächster Zeit die Türken schlagen könnten. Neue Truppen können sie jedenfalls nicht für diesen Kampf entbehren. Deshalb übt der Fall Lembergs jetzt auch eine Wirkung auf die Balkanpolitik, sowie große Wirkung auf den südlichen Kriegsschauplatz aus. Sehr zweifelhaft erscheint es, ob Cadorna jetzt dem Ansturm der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere mit eigenen Kräften Widerstand leisten kann, und ob Joffre nicht gezwungen wird, anstatt Unterstützungen von den Italienern zu erhalten, ein französisches Heer nach Norditalien zu senden. Deshalb ist es keineswegs unmöglich, daß der große Sieg Mackensens die Bedeutung für einen raschen Abschluß des Weltkrieges haben wird.

Der militärische Mitarbeiter der „Times" bespricht die Eroberung Lembergs wie folgt: Man wird gelesen haben, daß die Petersburger „Börsenzeitung" erklärte, England habe mangelhafte Vorbereitungen für den Frühjahrs-Feldzug getroffen. Auch der russische Bericht vom 20. Juni besagt, daß die Offensive des Feindes in Galizien am 18. und 19. Juni mit starken Kräften eingesetzt hat. Wir sind der Meinung, daß weder England noch Rußland imstande sein werden, ihr gesamtes Menschenmaterial einzusetzen. Dieser Umstand muß aber für England wie für Rußland aus der nämlichen Ursache erklärt werden, die hier nicht erörtert zu werden braucht. Wegen dieser Ursache dürften wir gezwungen werden, die endgültige Entscheidung des Kampfes mit den Zentralmächten bis zum nächsten Früh-

Jahr zu vertagen, um mittlerweile Zeit zu gewinnen, bis der Augenblick da ist, wo wir und Rußland die noch fehlenden Soldaten einzusetzen und mit Waffen und Munition auszurüsten imstande sind. Es ist möglich, daß nun eine schwere Zeit kommt, aber wir müssen uns darauf vorbereiten, bis zu jenem Zeitpunkt durchzuhalten. Wir dürfen durch Mangel an Geduld und gegenseitige Beschuldigungen die Lage nicht noch mehr erschweren. — Man will die Bevölkerung Englands also nun auf den kommenden Frühjahr vertrösten. Aehnliche Töne erklangen bereits im vorigen Winter; auch da hieß es: Wartet nur bis zum nächsten Frühjahr, dann werden wir den Feind schon in die Pfanne hauen. Es ist anders gekommen. Da dürften es sich die Heeresleitungen der gegnerischen Länder doch wohl dreimal überlegen, ob sie ihre Truppen einem neuen Winterfeldzug aussetzen werden. Es sind nicht die Militärkritiker und weitab vom Schuß sitzende Redakteure, welche die Schlachten auskämpfen, sondern die Truppen!

Dem Kopenhagener Blatt „Politiken" zufolge schreibt im Pariser „Matin" Jean Dorsay: Bisher haben Frankreich, England und Rußland sich nicht genügend bemüht, um die Konterbandegefahr aus Schweden und Dänemark nach Deutschland zu verhindern und Deutschlands und Oesterreich-Ungarns neutrale Grenzländer zur gebührenden Rücksichtnahme zu veranlassen. Aber Italiens Eintreten in den Krieg wird sicher eine Aenderung dieser Verhältnisse herbeiführen, und man kann jetzt hoffen, daß der mit den Zentralmächten geführte Wirtschaftskrieg endlich in eine neue Phase treten wird. Die Verbündeten werden den ganzen Vorteil auszunutzen wissen, den sie durch jene mächtige, zufällig in ihre Hände gelegte Waffe erlangen könnten, nämlich die vollständige Blockade der Festung Deutschland-Oesterreich. Konteradmiral Degouy schreibt im „Petit Journal": Jedes neutrale Schiff muß angehalten und sorgfältig untersucht werden, jede, selbst die allerunschuldigste Ladung muß in allen Einzelheiten kontrolliert und in den nächsten Hafen der Verbündeten gebracht werden. Selbstverständlich wird solch strenges Vorgehen dem neutralen Handel und besonders dem skandinavischen unangenehm vorkommen. Aber die öffentliche Meinung in den drei skandinavischen Ländern beginnt jetzt schon einzusehen, daß wir nur aus zwingender Notwehr so handeln, wie wir handeln.

Ueber die öffentliche Meinung in Skandinavien werden sich, was den Handelskrieg betrifft, die Herren in Paris und London doch wohl täuschen. Im Uebrigen dürften sich die Herrschaften auch bei Anwendung verschärfter Maßnahmen im Handelskriege gegen Deutschland und Oesterreich in ihren Wirkungen doch arg verrechnen.

Die Friedensbewegung in Frankreich und England greift weiter um sich. Es kann nicht mehr in Abrede gestellt werden, daß in verschiedenen parlamentarischen Kreisen Frankreichs eine gewisse Friedensbewegung besteht. Mehrere sozialistische Abgeordnete haben der Regierung unumwunden mitgeteilt, daß ihre Wähler nichts so sehr fürchten wie einen neuen Winterfeldzug, und daß daher in ihren Wahlkreisen ein zunehmendes Friedensbedürfnis vorhanden sei, dem schließlich Rechnung getragen werden müsse. — In England hält die Union of Democratic Control, der u. a. Genosse Macdonald angehört, dauernd Friedensversammlungen ab und versendet Prospekte und Broschüren für den Frieden. Das hat den Zorn der „Morning Post" erregt, die scharf dagegen Stellung nimmt. Das Blatt nennt die Unionisten Feinde im eigenen Hause, die von der eigenen Regierung das schlimmste denken. So stelle die letzte Broschüre der Union Rußland und Serbien als die Urheber des Krieges dar und Grey mit seiner deutschfeindlichen Politik als das Unglück Englands. Weiter nenne die Broschüre die Namen englischer Militärschriftsteller, die unter gewissen Umständen die deutschen Maßnahmen rechtfertigen. Ferner behaupte die Union, daß die Besitzergreifung von Tenedos zur Schaffung einer militärischen Basis es jetzt den Engländern unmöglich mache, gegen Deutschlands Invasion in Belgien zu protestieren. Durch die ganze Aktion der Union ziehe sich wie ein roter Faden ein Mißtrauen gegen Rußland. Es würde in der Broschüre ausgesprochen, daß ein Sieg mit Rußland als Verbündeten für Europa schlimmer wäre als ein deutscher Sieg.

Der Papst hat in einem Interview in vernünftigen Worten den gegenwärtigen Krieg besprochen und dabei — sehr zum Leidwesen der italienischen Hetzpresse — auch Deutschland volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. In Frankreich und Italien zieht man deshalb scharf gegen den Papst vom Leder.

*

Die Kriegslage.

Wien, 24. Juni. Amtlich wird berichtet:

Russischer Kriegsschauplatz. Die allgemeine Lage in Ost-Galizien hat sich nicht geändert. Oestlich und nordöstlich von Lemberg sind Kämpfe mit starken russischen Nachhuten im Gange. — Am oberen Dnjestr wurden Nikolajow und Zaleszczyk genommen. Flußabwärts letzterer Stadt drangen die verbündeten Truppen unter heftigen Kämpfen an mehreren Stellen auf das nördliche Dnjestr-Ufer vor. — Zwischen Weichsel und San setzte der Feind den Rückzug fort. Nördlich der Weichsel wurden russische Nachhuten über die Kamienna zurückgeworfen. Ostrowiec und Sandomierz wurden von unseren Truppen besetzt.

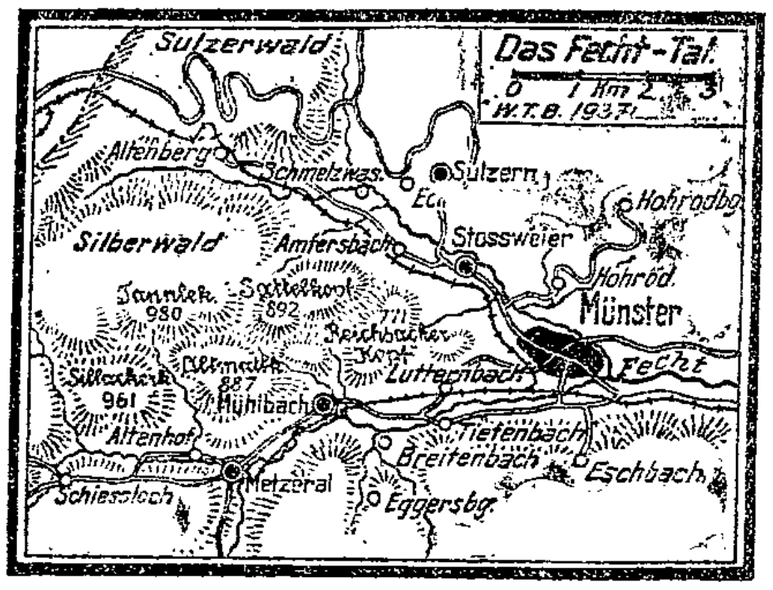
Italienischer Kriegsschauplatz. An der Kärntner Grenze beim kleinen Pal wurde ein Angriff starker italienischer Truppen abgewiesen. Sonst sind an dieser Grenze und an jener von Tirol nur Geschützkampf statt. Im Krn-Gebiet herrscht Ruhe. Am Isonco heftiger Geschützkampf. Angriffe der Italiener bei Gradisca und Monfalcone scheiterten.

Gegen Frankreich und Belgien.

Eine französische Anleihe in Amerika.

Die „Agence Havas" meldet aus Neuyork: Zwischen dem Hause Morgan und dem Hause Rothschild-Paris wurde eine Vereinbarung über die Ausgabe einer französischen Anleihe in Amerika getroffen. Die Anleihe soll durch amerikanische Eisenbahnobligationen erster Klasse, die in der Bank von Morgan zu hinterlegen sind, sichergestellt werden. Wie man glaubt, wird sich der Betrag auf weniger als 250 Millionen Franken belaufen; der Zinsfuß würde etwa fünf vom Hundert sein.

*



Gegen Rußland.

Ein russisches Unterseeboot vernichtet.

Aus Berlin wird gemeldet: Am 22. Mai wurde in der Ostsee ein russisches Unterseeboot, anscheinend vom „Akula"-Typ, durch ein deutsches Flugzeug, 25 Seemeilen östlich Gotland, mit Bomben beworfen. Der Erfolg konnte damals nicht festgestellt werden. Nunmehr wird von russischer Seite zugegeben, daß das Unterseeboot verloren gegangen sei. — „Akula" ist ein Tauchboot von 370 Tonnen mit 24 Mann Besatzung.

*

Verabschiedung russischer Heerführer?

Das Wiener „Extrablatt" meldet indirekt aus Petersburg: Hier gehen Gerüchte von Massenverabschiedungen russischer Heerführer. Es ist Tatsache, daß eine große Anzahl von in den Ruhestand versetzter älterer Generäle des russischen Heeres nach Zarskoje Selo gerufen wurden, wohin sich auch der Kriegsminister begeben hat. Der Zar empfing den Präsidenten der Duma in mehrstündiger Audienz.

*

Die revolutionäre Bewegung in Rußland.

Petersburger Meldungen besagen: Die Gärung in Rußland nimmt ernsten Charakter an. Nach sehr zuverlässigen Berichten greifen die Moskauer Meutereien weiter um sich. In Petersburg finden in den Kasernen Massendurchsuchungen durch die Polizei statt, wobei große Mengen fertiggestellter revolutionärer Aufrufe und große geheime Waffendepots entdeckt wurden. — Ferner wird aus Stockholm berichtet, daß in Rußland eine organisierte revolutionäre Bewegung in Vorbereitung ist. Die im Auslande tätige Abteilung der Ochrana hat eine ungewöhnlich starke Bewegung zur Rückkehr der im Auslande lebenden Revolutionäre nach der Heimat festgestellt. Trotz aller Maßnahmen ist es jedoch nur gelungen, eines kleinen Teiles dieser Elemente an der Reichsgrenze habhaft zu werden. Die Mehrzahl der revolutionären Agitatoren ist auf Schleichwegen nach dem Innern des Landes gelangt, wo sich ihre unterirdische Arbeit bereits fühlbar zu machen beginnt. Die Geheimdruckereien sind in voller Tätigkeit und insbesondere die Dörfer werden mit Aufrufen überschüttet, in denen der baldige Zusammenbruch des Zarismus vorausgesagt wird. Aus den Druckereien gehen auch täglich die offiziellen Berichte der deutschen und österreichisch-ungarischen Heeresleitung heraus, die unter der Bevölkerung großes Aufsehen erregen. Die Geheimpolizei ist dieser Tätigkeit gegenüber machtlos. Es hat den Anschein, als ob sich diesmal sämtliche revolutionäre Gruppen zu gemeinsamer Arbeit vereinigt hätten.

Gegen England.

Neue kanadische Truppen.

Wir haben bereits am Montag berichtet, daß die Rekrutierung in Kanada im vollen Gange ist. Wie jetzt die „Times" schreiben, erhielt der australische Minister für Landesverteidigung von der englischen Regierung die Aufforderung zur Entsendung einer neuen Truppenmacht, die sich aus drei Brigaden zusammensetzen soll.

*

Wehrpflicht in Indien.

Reuter meldet aus Singapore: In der gesetzgebenden Versammlung ist ein Gesetzentwurf eingebracht worden, wodurch der Wehrzwang für alle Engländer zwischen 18 und 55 Jahren eingeführt werden soll.

Gegen Italien.

Die Italiener in Nordafrika.

Nach einer Meldung der Mailänder Italia ist die Lage der Italiener in Tripolitanien infolge der feindlichen Haltung der Senussiten verschlechtert. Die Banden, die im April abfielen, haben sich verstärkt und bedrohen nunmehr auch wichtige Orte. Infolgedessen mußten die Italiener unter schweren Verlusten die äußeren Garnisonen räumen. Sie sind fast sämtlich nach den Küstenplätzen zurückgezogen worden.

Der Seekrieg.

Ein englischer Panzerkreuzer torpediert.

Reuter berichtet: Der Panzerkreuzer „Roxburgh" wurde am 20. Juni in der Nordsee von einem Torpedo getroffen, aber nicht ernstlich beschädigt. Das Schiff konnte unter eigenem Dampf die Fahrt fortsetzen.

*

7 Fischerfahrzeuge versenkt.

Reuter und Lloyds melden aus Cullercoates: Donnerstag traf von dem Dampfer „Lama" die Nachricht ein: Wir nahmen soeben die Besatzungen der Drifter und Segelfischerboote mit Motoren „Quietwater" aus Peterhead und „Viceroy" aus Aberdeen auf, die gestern abend 11 Uhr bei den Shetlands-Inseln, 25 Meilen östlich Sherries, versenkt wurden; sie meldeten, daß gleichzeitig fünf andere Drifter versenkt wurden.

*

Ein nordischer Dampfer torpediert.

In Bergen ist der norwegische Dampfer „Roma" Donnerstag mit der Besatzung des norwegischen Dampfers „Trauma" angekommen, der auf der Fahrt von Archangelsk nach London mit einer Holzladung am Mittwoch vormittag in der Nähe der Shetlands-Inseln torpediert und in Brand gesetzt wurde. Die Besatzung wurde sehr höflich von den Deutschen behandelt, die das Boot mit der Besatzung zur „Roma" schleppten, welche in Sicht gekommen war. Der Dampfer „Trauma" war 1755 Brutto-Registertonnen groß.

Zum Versenken des Dampfers „Leo" ist noch zu bemerken, daß es sich nicht um ein schwedisches, sondern finnländisches Schiff handelt.

*

Mittel gegen Unterseeboote.

Ein neues Kampfmittel gegen die deutschen Unterseeboote läßt die englische Admiralität nach Meldung amerikanischer Blätter gegenwärtig in den Vereinigten Staaten in Auftrag geben. Diese raschen Boote sollen in Gemeinschaft mit den Fischdampfern den Patrouillendienst gegen die deutschen Unterseeboote in den englischen Küstengewässern versehen. Die Boote werden, wie die amerikanischen Zeitungen behaupten, mit sehr starken Motoren ausgerüstet sein und eine Geschwindigkeit entwickeln, die die der modernen Torpedojäger weit übertreffen sollen. Der Aktionsradius dieser Fahrzeuge wird allerdings nicht sehr groß, da ihre Länge nur 17 Meter betragen wird.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Keine Friedensangebote der feindlichen Staaten.

Die „Nordd. Allg. Zeitung" druckt an der Spitze ihrer Donnerstagmorgenausgabe die Bemerkungen der „Frankfurter Zeitung" zu den Gerüchten über Friedensabsichten der feindlichen Staaten und Friedensanbahnungen ab. Die sicher auch offiziös inspirierte „Frankfurter Zeitung" hatte versichert, daß an alledem kein wahres Wort sei. Inzwischen hat nun die „Berner Tagwacht" einen Brief des Vorsitzenden des Bundes „Neues Vaterland", Kurt von Tepper-Laski, an die Redaktion der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" abgedruckt, in dem Einzelheiten über die Vorgänge auf dem Pazifistenkongreß und über die Korrespondenz einiger Mitglieder dieses Kongresses mit Mitgliedern des Auswärtigen Amts enthalten sind. Hierzu bemerkt nun die „Nordd. Allg. Zeitung" im Anschluß an die Wiedergabe der „Frankfurter-Zeitungs"-Notiz:

„Inzwischen veröffentlicht ein deutschfeindliches Schweizer Blatt einen „vertraulichen" Brief des Vorsitzenden des Bundes „Neues Vaterland", der offenbar dazu bestimmt ist, unser Dementi vom 6. Juni zu erschüttern. Da das unter dem Einfluß französischer Politiker stehende Blatt dabei die durchsichtige Tendenz verfolgt, den Entschluß des Durchhaltens bei der deutschen Arbeiterschaft zu durchkreuzen, so wiederholen wir hiermit ausdrücklich — unter Bestätigung der Darstellung der „Frankfurter Zeitung" — folgendes:

Während des ganzen Krieges hat **keine feindliche Regierung, sei es unmittelbar, sei es mittelbar, Friedensangebote an Deutschland gemacht, auch ist bisher der Reichsleitung nichts über Friedensbereitschaft einer feindlichen Regierung bekannt geworden."**

Verwundeten- und Kriegsgefangenen-Austausch.

Die Unterhandlungen mit Deutschland und Frankreich über die Heimschaffung Schwerverwundeter nehmen guten Fortgang, so daß eine Einigung bestimmt erwartet werden kann.

Im englischen Unterhause erwiderte Lord Robert Cecil auf eine Anfrage, der Austausch von Sanitätspersonal und dienstunfähigen Kriegsgefangenen wäre soeben mit der deutschen Regierung durch Vermittlung der amerikanischen Botschaften in London und Berlin vereinbart worden und würde Anfang der nächsten Woche ausgeführt.

Mildere Behandlung deutscher Gefangener in Afrika.

„Politiken" meldet aus Paris: Die französische Regierung ordnete an, die deutschen Kriegsgefangenen in Dahome aus Gesundheitsrücksichten nach Nordafrika zu überführen. Die ersten Transporte haben bereits stattgefunden. Die deutschen Gegenmaßregeln haben also erfreulicherweise Erfolg gehabt.

Nochmalige Kammerwahlen in Griechenland?

Aus Athen wird berichtet: Angesichts der Tatsache, daß die Wahlen das griechische Volk hinsichtlich seiner politischen Auffassungen über die höchsten nationalen Fragen in zwei fast gleich starke Lager geteilt haben, wird es keine Regierung wagen können, so schwerwiegende Entschlüsse, wie sie Venizelos beabsichtigt, ohne Rücksicht auf die andersdenkende Hälfte der Nation zu fassen. In gutunterrichteten Kreisen wird deshalb eine nochmalige Auflösung der Kammer nicht für unmöglich gehalten.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, 25. Juni.

Parteirettung oder Parteizerstörung. Eine Anzahl Parteimitglieder, darunter sogar zwölf Reichstagsabgeordnete, benutzt die gegenwärtige schwere Zeit, um in die Reihen der Partei Uneinigkeit und Verwirrung hineinzutragen. Das geschieht, indem sie Zirkulare an Parteigenossen senden, in denen ungeheuerliche Verdächtigungen und Verleumdungen gegen die Mehrheit der Reichstagsfraktion und den Parteivorstand gerichtet werden, die der Wahrheit direkt ins Gesicht schlagen. So wird dort, um nur ein Beispiel anzuführen, behauptet, daß die Reichstagsfraktion, in

der auch die meisten Mitglieder des Parteivorstandes sitzen, „den Widerstand gegen die imperialistische Eroberungspolitik aufgegeben“ hätte, weil ein erheblicher Teil der preußischen Landtagsfraktion und andere einflußreiche Genossen, „in konsequenter Fortbildung der Politik des Durchhaltens, das heißt der hemmungslosen Völkerzerfleischung, auch dieser Eroberungspolitik mit vollem Bewußtsein anhängt.“ Diese Methode, der eigenen Partei und ihren maßgebenden Körperschaften schimpfliche Handlungen zu unterstellen, für die auch nicht eine Spur von Beweis erbracht werden kann, gilt bei ihren Anhängern vermutlich als „Parteirettung“, denn in dem Zirkular heißt es ja: „Die Alternative lautet schlechthin Parteirettung oder Parteizerstörung.“ Der Vorstand und Ausschuß des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Lübeck beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit dem parteischädigenden Treiben jener Sondergruppe von Parteimitgliedern und übte schärfste Kritik an deren Vorgehen. Gegen nur eine Stimme gelangte folgende Resolution zur Annahme:

Der Vorstand und Ausschuß des Sozialdemokratischen Vereins in Lübeck erklärt sich einverstanden mit der Haltung der Reichstagsfraktion und des Parteivorstandes. Sie erkennen an, daß beide, unter Berücksichtigung der Interessen des eigenen Landes und seiner Bevölkerung, alles getan haben, was der Herbeiführung des Friedens und der Verständigung mit den ausländischen Bruderparteien dienen konnte. Vorstand und Ausschuß müssen sich deshalb mit aller Entschiedenheit gegen die Bestrebungen einer Anzahl von Mitgliedern der Partei wenden, die geeignet sind, die Aktionsfähigkeit der Partei und ihre Einheit zu stören.

Mitten im Kriege.

Der Krieg hat den ganzen Komplex unseres herkömmlichen Fühlens und Denkens durcheinander gebracht und umgestürzt. Nichts ist mehr im alten Verhältnis. Wir finden den Maßstab nicht mehr, den wir sonst an die Erscheinungen angelegt haben. Alles ist umgewertet, verzerrt, verschoben und anders beleuchtet. Unser nationales Leben und die Umwelt werden uns auf einem anderen Hintergrunde entgegengehalten. Unsere gedanklichen Beziehungen zu anderen Völkern und unser intellektuelles Verhalten zu ihnen haben im Laufe des Weltkrieges die tollsten Purzelbäume geschlagen. Der moralische Spiegel, in dem wir die blutige Tragödie sehen, zeigt die grellsten Farbenkleze, wo sonst Harmonie herrschte.

Die öffentliche Meinung hat nichts Stetiges, Zähes, Festes an sich. Sie ist stündlich zu jedem Umfall oder Wechsel bereit. Die schon in Friedenszeiten gering entwickelten Fähigkeiten zu eigenem Urteil und kritischer Beobachtung schwinden jetzt fast völlig: Moralisch ist, was wir tun — unmoralisch, was die andern tun. Es wird nur noch in Engel und Teufel unterschieden. Hüben sind die weißesten Engel und drüben die schwärzesten Teufel. Dazwischen ist eine gähnende Kluft . . . . Aus den Zeitungen hat sich der Trieb, zu moralisieren, ins Volk gepflanzt; an den Tischen des Bierspießertums wird er gefördert und befruchtet.

Mit den Sprachreinigungsdummheiten, die mit dem fremden Plunder auch alles Unentbehrliche und alles, was sich in Deutschland gutes Heimatrecht erworben hat, über Bord werfen wollten, ging es an, und mit den Haßpredigten gegen die Völker, deren Regierungen uns in den Krieg gezogen haben, endet es vorläufig. Jeder nationalistische Unfug findet willige Nachbeter, jedes neue Schlagwort, jedes neue Ausdrucksmittel moralischer Entrüstung gegen die gegen uns im Felde Stehenden findet gierig Aufnahme. Als wenn der Engländer X, der Franzose Y und der Russe Z, die irgendein Zwang auf das Schlachfeld gestellt hat, unsere persönlichen Todfeinde seien, die mit glühenden Zangen langsam zu Tode gemartert zu werden verdienten. Diese Stimmungen sind leicht erklärlich, wenn fast gar nichts unternommen wird, das Volk aus seinen irrigen, persönlichen Empfindungen herauszuheben und es auf die ganz unpersönlichen sachlichen Verstrickungen und Zusammenhänge vor, während und auch nach dem Kriege hinzuführen.

Jeder von uns hat einen Menschen draußen, der ihm persönlich nahesteht. Da ist es gar nicht verwunderlich, wenn jedes Unglück, das ihm zustößt, uns nahe geht. Ob dann die Sympathien für ihn in die entgegengesetzten Gefühle für alle seine Feinde umgestürzt werden, ob daraus Haß, Rachegefühl und Schmähsucht gegen die Gesamtheit der Feinde entsteht, ist lediglich eine Frage der Bildung, des Temperaments und der Fähigkeit sachlich zu urteilen. Wirtschaftliche Schädigungen durch den Krieg, Not und Elend führen zu den gleichen Stimmungen.

Wenn man den Leuten dann noch weis macht, daß auf den Schlachtfeldern wie in den Diplomatensitzen gute Kinderstuben etabliert sind, in denen sich bloß die anderen als böse Buben und unartige Störenfriede aufführen, wenn man nicht den Mut aufbringt, die Rauheiten des Krieges als von dem guten oder schlechten Willen der Völker unabhängige Erscheinungen oder erzwungene Notwendigkeiten darzutun, dann soll man wenigstens nicht davon reden, daß dieser Krieg zu einem dauernden Frieden führen müsse.

Völker, die gegeneinander mit Haß und Schmähsucht geladen worden sind, können doch nicht echte Freundschaft im Verkehr miteinander aufbringen, die für ein friedliches Verhältnis notwendig ist. Die moralisierenden Schreier, die sich als die allein wahren Vaterlandsstützen brüstenden Hurrapatrioten leisten dem Vaterlande einen gefährlichen Dienst, wenn sie fortfahren, den Boden zu vergiften, auf dem wir uns nach dem Kriege mit unseren Gegnern wieder zu friedlichem Nebeneinanderarbeiten treffen sollen und finden müssen.

Sollen auch die Milchpreise erhöht werden? Wie wir erfahren, besteht hier die Absicht, vom 1. Juli ab den Preis für den Liter Milch, der bisher 19 resp. 20 Pfennig betrug, um 4 Pfg., das sind reichlich 20 Prozent, zu erhöhen. Vor einigen Jahren erfolgte die Milchverteuerung mit der Begründung, daß die Maul- und Klauenseuche den Rindviehbestand schwer schädige und die Milchproduktion beeinträchtige. Die Maul- und Klauenseuche erlosch, aber die erhöhten Milchpreise wurden nicht wieder herabgesetzt. Jetzt muß wahrscheinlich die bedauerliche Trockenheit den Vorwand für die Milchverteuerung, die für die Volksgesundheit sehr gefährlich werden kann, abgeben. Man fragt sich, wohin denn derartige Preistreibereien schließlich führen werden.

Ernteflächenerhebung. Das Polizeiamt macht bekannt: Durch die Verordnung des Bundesrats vom 10. Juni ds. Js. ist bestimmt, daß in der Zeit vom 1. bis 4. Juli ds. Js. eine Erhebung der Ernteflächen beim feldmäßigen Anbau von Winter- und Sommerweizen, Spelz, Dinkel, Fesen sowie Emer und Einkorn (Winter- und Sommerfrucht), Winter- und Sommerroggen, Gerste (Winter- und Sommergerste), Mengetreide, Mischfrucht, Hafer und Kartoffeln durch Befragung der Betriebsinhaber oder ihrer Stellvertreter stattfinden soll. Der Anbau in Gärten (auch sog. Arbeitergärten) sowie der gartenmäßige Anbau auf dem Felde, z. B. Pachtparzellen, auf denen neben Kartoffeln Gemüse gebaut wird, bleibt von der Erhebung ausgeschlossen. Die Erhebung wird im Landgebiet durch die Gemeindevorstände, im Eingemeindungsgebiet, mit Ausnahme der Stadtteile Vorwerk, Krempelsdorf, Israelsdorf und Gothmund durch die Polizeistationen und im übrigen Stadtgebiet, einschließlich der soeben aufgeführten Stadtteile, durch das Statistische Amt vorgenommen. Sie erfolgt durch Ortslisten. Für abgelegene Gehöfte können Fragebogen verwendet werden; das gleiche gilt, falls der Betriebsinhaber bei der Umfrage nicht angetroffen wird. Das Polizeiamt als zuständige Behörde im Sinne des § 6 der Bundesratsverordnung oder die von ihm beauftragten Personen sind befugt, zur Ermittelung richtiger Angaben über die Ernteflächen die Grundstücke der zur Angabe Verpflichteten zu betreten und Messungen vorzunehmen, auch hinsichtlich der Größe der landwirtschaftlichen Güter oder einzelner Grundstücke Auskunft von den in Betracht kommenden Behörden einzuholen. Das Polizeiamt erwartet, daß die Wichtigkeit und die vaterländische Bedeutung der angeordneten Erhebung bei der Bevölkerung volles Verständnis findet und daß den mit der Aufnahme beauftragten Personen auf alle Fragen bereitwillig und gewissenhaft Auskunft erteilt wird. Betriebsinhaber oder Stellvertreter von Betriebsinhabern, die vorsätzlich die erforderlichen Angaben nicht oder wissentlich unrichtig oder unvollständig machen, werden gemäß § 9 der Bundesratsverordnung mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft. Betriebsinhaber oder Stellvertreter von Betriebsinhabern, die fahrlässig die erforderlichen Angaben nicht oder unrichtig oder unvollständig machen, werden auf Grund der gleichen Bestimmung mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark bestraft.

Hitzschlag — Sonnenstich.

Früher hat man Sonnenstich und Hitzschlag fälschlicherweise zusammengeworfen. Der Sonnenstich entsteht im wesentlichen durch direkte Einwirkung der Sonnenstrahlen auf den Kopf resp. auf den Körper. Gehirn und Rückenmark werden hierdurch geschädigt. Man beobachtet schwere Störungen des Herzens und der Atmung, eventuell mit tödlichem Ausgange; der Sonnenstich besonders bei Leuten, welche mit unbedecktem Kopfe in der Mittagssonne arbeiten, gehen oder schlafen. Auch durch hochgradiges elektrisches Licht, durch die strahlende Wirkung des Dampfkessels bei Maschinisten und Heizern können ähnliche Krankheitserscheinungen auftreten. Die Symptome des Sonnenstiches bestehen in leichten Fällen von Kopfschmerzen, Schläfrigkeit, Schwindel, Atmungsbeschwerden, Zuckungen, Benommenheit usw. In schweren Fällen tritt unter rascher Steigerung der eben angegebenen Krankheitserscheinungen rasch zunehmende Herzschwäche auf; der ganze Körper ist heiß, trocken, ohne jede Schweißsekretion. Der Tod kann ganz plötzlich oder erst später erfolgen, z. B. auch durch Gehirnreizung.

Beim Hitzschlag spielt die direkte Bestrahlung durch die Sonnenstrahlen eine untergeordnete Rolle; er kommt ganz besonders auch bei heißem, schwülem Wetter, ohne direkte Einwirkung der Sonnenstrahlen vor. Die Hauptursache des Hitzschlages ist das Mißverhältnis zwischen Steigerung der Eigenwärme durch anstrengende Muskelarbeit oder Märsche bei großer Hitze und der Abgabe der Wärme nach außen. Der Körper wird gleichsam überhitzt. Bei den Soldaten ist der Hitzschlag eine Marschkrankheit. In manchen Feldzügen sind die Erkrankungen und Todesfälle durch Hitzschlag und Sonnenstich beträchtlich gewesen; so verloren die Kreuzfahrer im Juli 1099 auf dem Marsche durch Bithynien-Phrygien oft an einem Tage 500 Mann an Hitzschlag. Die Erscheinungen des Hitzschlages sind ähnlich, wie sie oben für den Sonnenstich angegeben sind; beide Krankheiten können nicht immer scharf getrennt werden. Häufig kommt es auch zur sogenannten Hitzeerschöpfung.

Allen Personen, welche in großer Hitze arbeiten, und Soldaten auf dem Marsche soll ein zweckmäßiges Verhalten empfohlen werden, damit sie nicht erkranken. Die Kleidung muß leicht, nicht beengend sein; alkoholische Getränke sind in jeder Form zu verwerfen. Frisches Wasser, Kaffee oder Tee muß reichlich genossen werden.

Die Behandlung eines an Hitzschlag oder Sonnenstich Erkrankten setzt ein mit der Unterbringung des Kranken an einem schattigen, kühlen und luftigen Ort. Alle beengenden Kleidungsstücke müssen geöffnet werden. Man benetze Gesicht und Brust mit kühlem Wasser, frottiere mit diesem sorgfältig den ganzen Körper und reibe energisch die Fußsohlen. In schweren Fällen mit ausbleibender Atmung sende man sofort zum Arzt und leite die künstliche Atmung ein, bis sie wieder selbständig erfolgt. Bei zurückgekehrtem Bewußtsein reiche man frisches Trinkwasser, lasse aber nur in kleinen Zügen trinken. Wenn möglich gebe man eine Wassereingießung in den Darm. Dr. Hirth hat vor einiger Zeit (Münch. Neueste Nachr.“) die Ursache des Hitzschlages in der starken Ausscheidung der Blutsalze durch den übernormalen Schweiß finden wollen. Sollte sich die Annahme Hirths bewahrheiten, dann könnte nur um so dringlicher zum Genuß reichlichen, guten frischen Obstes auf dem Marsche geraten werden. Denn frisches Obst enthält alle Nährsalze in der unserem Körper zuträglichsten Form.

pb. **Wer ist der Eigentümer?** Gestern vormittag wurde auf dem Lindenplatz ein größerer Geldbetrag gefunden, welcher in einem Taschentuch eingewickelt und aus Nickel- und Kupfermünzen bestand. Der Eigentümer wird ersucht, sich im Geschäftszimmer der Kriminalpolizei zu melden.

pb. **Fahrraddiebstahl.** Am 23. ds. Mts., nachmittags zwischen 5½—6½ Uhr ist ein bei dem Viktoria-Hotel am Bahnhof aufgestelltes neues Fahrrad Marke „Mars“ abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Das Rad hatte schwarzes Gestell, schwarze Felgen, die Lenkstange war etwas nach oben gebogen. Die rechte Stange von der hinteren Radgabel war leicht eingedrückt. Die Fabriknummer des Rades ist 236960, es war mit Freilauf und Rücktrittbremse versehen.

Hamburg. Als Held von „U 9“ hat der vielfach bestrafte Kutscher Hans August Friedrich Barckmann eine Reihe Straftaten begangen, weshalb er nun vor der Strafkammer II wegen Unterschlagung, wiederholten Betruges und unbefugten Tragens einer Uniform angeklagt ist. Nachdem der Angeklagte am 22. Januar ds. Js. aus dem Zuchthause entlassen worden war, fand er bei einer Transportgesellschaft eine Anstellung mit 36 Mk. pro Woche. Er verfiel bald wieder in seinen alten Fehler, denn schon am 19. Februar verjubelte er für die Gesellschaft erhaltene 69 Mk. und am Tage darauf erschwindelte er sich auf den Namen der Gesellschaft 40 Mk. Da er nun nicht mehr wagte, wieder in das Geschäft zurückzukehren, beging er neue Straftaten. Er verschaffte sich eine Marineuniform und schmückte sich mit dem Bande des Eisernen Kreuzes. Ueberall erzählte er von seinen Heldentaten auf „U 9“ und fand er auch gläubige Zuhörer. Der „Held“ kontrahierte in Wirtschaften Zechen und verschwand stets ohne ans Bezahlen zu denken. Auch verschiedene andere Schwindeleien glückten ihm. Als er eines Tages in einer Wirtschaft erfahren hatte, daß der Mann einer Frau H. als Obersanitätsmaat in Wilhelmshaven stationiert ist, suchte er die Frau auf und bestellte ihr Grüße von ihrem Mann. Die Frau nahm den Kameraden ihres Mannes sehr erfreut auf und reichte ihm einige Erfrischungen. Sie händigte ihm auch einen Brief mit einem kleineren Geldbetrag für ihren Mann ein, den der Angeklagte natürlich gut gebrauchen konnte. Eines Tages erschien der Angeklagte bei einem Schuhmacher und erzählte, er sei zum Goldgeldsammeln auf Urlaub. Der Schuhmacher händigte ihm auch 100 Mk. in Gold ein, mit denen er verduftete, ohne dafür andere Münzen zurückzulassen. Mit dem Gelde suchte er eine in der Nähe belegene Wirtschaft auf, bei deren Verlassen ihm das erschwindelte Geld wieder abgejagt wurde, und erfolgte nun seine Festnahme. In der jetzigen Verhandlung war der Angeklagte der Unterschlagung und der ihm zur Last gelegten 15 Betrugsfälle geständig. Er wird dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 2250 Mk. Geldstrafe oder noch 150 Tagen Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und 6 Wochen Haft verurteilt. — Auf entsetzliche Weise in den Tod ging ein in der Grabenstraße wohnender Maler. In geistesgestörtem Zustande schnitt er sich mit einem Messer die Kehle durch und stürzte sich dann im dritten Stockwerk über das Treppengeländer in die Tiefe. Schwer verletzt kam der Lebensmüde in das Eppendorfer Krankenhaus, wo er gleich nach der Einlieferung starb. — Auf ähnliche Weise endete eine am Weidenstieg wohnende Witwe ihr Leben. Die Frau stürzte sich aus dem Fenster ihrer Wohnung. Schwer verletzt brachte man die Frau ins Hafenkrankenhaus, wo sie bald nach der Einlieferung starb.

Doberan. Großfeuer. In dem Anwesen des Stellmachers Rust in Doberan am Schützenplatz brach Dienstag um Mitternacht Feuer aus, das das Wohnhaus, das Querhaus und die Werkstatt bis auf die Ringmauern einäscherte und große Holzvorräte vernichtete. Das Nachbargebäude, der bekannte Gasthof „Der Schützenhof“ wurde ebenfalls vom Feuer ergriffen, Dachstuhl und oberes Stockwerk wurden zerstört, die übrigen Nachbargebäude konnten gerettet werden. Der Schaden ist sehr groß. Wie das Feuer, das im ersten Stockwerk des Rustschen Wohnhauses ausbrach, entstanden ist, konnte noch nicht ermittelt werden.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

WTB. Großes Hauptquartier, 25. Juni. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Im Nahkampf südlich Souchez erbeuteten wir mehrere Maschinengewehre. Wiederholte feindliche Vorstöße gegen die Labyrinthstellung wurden abgeschlagen. Im Westteil der Argonnen brach der Angriff eines feindlichen Bataillons gegen unsere vorgeschobene Höhenstellung unter schweren Verlusten zusammen. Im Nachstoßen entrissen wir dem Feinde noch einen Graben. 2 Blockhäuser, 3 weitere Maschinengewehre und 3 Minenwerfer blieben in unserer Hand. Auf den Maashöhen scheiterte der westlich der Tranchee eingesetzte französische Angriff vollkommen. Oestlich der Tranchee eroberten wir einen vom Feinde zähe verteidigten Verbindungsgraben zurück. Bei Leintrey, östlich Luneville, wurden kleine feindliche Unternehmungen abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Das vorgestern eroberte Dorf Kopaczla wurde wieder geräumt. Südöstlich Chorzele in der Nähe des Dorfes Stegno drangen unsere Truppen nach hartnäckigem Nahkampf in einen Teil der feindlichen Linien ein und setzten sich darin fest.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Truppen des Generals Woyrsch haben in der Verfolgung das Waldgebiet südlich Ilza durchschritten. Die Lage bei der Armee des Feldmarschalls von Mackensen ist im wesentlichen unverändert. Nordwestlich von Halicz mußten Teile der Armee des Generals von Linsingen vor überlegenen feindlichen Gegenangriffen bei Martinow auf das Südufer des Dnjestr zurückgenommen werden. Weiter stromauf sind wir in fortschreitenden Angriffen. Der linke Flügel der Armee steht bei Chodorow.

Oberste Heeresleitung.

Handels- und Marktnachrichten.

Hamburg, 24. Juni 1915.

Rinder: Auftrieb: 3278 Stck. Verladen: 2360 Stck. Handel: ruhig.

		Bez f. 50 kg Lebendgew.	Geschätzt f. 50 kg Schlachtgew.
Ochsen:			
Vollfleisch. b. z. 4 Jahr.	I. Qual.	65—70	116—123
Junge fleischige	II. „	60—64	109—116
Mäßig genährte	III. „	50—57	93—106
Bullen:			
Vollfleischige	I. Qual.	62—67	107—112
„ jüngere	I. „	60—66	103—110
Gut genährte	II. „	53—60	95—107
Mäßig genährte	III. „	45—52	90—95
Färsen (Quienen)			
Vollfleischige	I. Qual.	63—68	113—119
Junge fleischige	II. „	58—62	105—113
Mäßig genährte	III. „	50—56	93—104
Doppelender-Ochsen u. Quienen		75—85	119—135
Kühe:			
Vollfleischige bis zu 3 Jahren		56—61	110—115
Ältere ausgemästete		50—56	99—110
Mäßig genährte		—	85—95
Gering genährte		—	66—78

Schafe: Auftrieb: 2446 Stck. Verladen: 470 Stck. Handel: —

Weidemastschafe	I. Qual.	63—65	129—130
	II. „	58—62	121—127
	III. „	50—55	109—115

Der
Lübecker Volksbote
dient
den Arbeiterinteressen
schützt
die Rechte des Volkes!

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Kurzwaren-Konsum-Tage

Außer regulären Kurzwaren gelangen große Partien in Knöpfen, Wäsche- und Schürzen-Besätzen, Schweißblättern, Strumpf-Gummiband und Leinenband zu riesig billigen, unter gegenwärtigen Verhältnissen außergewöhnlichen Preisen zum Verkauf.

Verkauf nicht an Wiederverkäufer und nur soweit Vorrat!

2819

Große Gelegenheitsposten

Wäschebesätze weiß mit farbig . . . . . 5-Meter-Stück **9 ₰**

Breite Wäschebesätze zum Teil Seide durchwirkt . . . . . Meter **4 ₰**

Schürzenbesätze verschiebene Breiten, teils Seide durchwirkt, m 20, 15 u. **10 ₰**

Wäsche-Festons mit und ohne Hohlsaum in Stücken von 20 m, 15 m, 10 m u. 5 m . . . **95 ₰** u. **48 ₰**

Leinen- u. H'leinenband 5-Meter-Stück **9 ₰**

Plüsch-Stoßborten Ia. Qualität . . . . . Meter **5 ₰**

Kragenstäbe glasklar, alle Längen . . . . . Dutzend **4 ₰**

Ein großer Posten
Bunte Besatzknöpfe für Blusen
Regulär bis 75 ₰ Durchweg Dutzend **10 ₰**

Nähnadeln . . . . . 25 Stück im Brief **3 ₰**
Blitz-Nähnadeln . . . . . 25 Stück im Brief **6 ₰**
Pryms-Haken u. Augen versilb. Paket 12 ₰, lackiert . . **6 ₰**
Stecknadeln 200 Stück aufgesteckt . . . . . **5 ₰**
Haarnadeln lackiert . . . . . 6 Paket **5 ₰**
Lockennadeln lackiert . . . . . 6 Paket **5 ₰**
Haarnadeln „Freya" glatt und gewellt . . . . Paket **8 ₰**
Sicherheitsnadeln alle Größen, sortiert . . . . . **7 ₰**
Stricknadeln „Heureka" vernickelt . . . . . Spiel **7 ₰**

Fingerhüte, Stahl . . . . . 3 ₰
Fingerhüte, Aluminium . . 3 ₰
Fingerhüte, Celluloid . . . . 6 ₰

Schnürbänder 90 cm lang . . . . . Dtzd. **10 ₰**
Schnürbänder 110 cm lang . . . . . Dtzd. **20 ₰**

Wäschebuchstaben weiß rot . . . . . Dtzd. **4 ₰**
Wäsche-Monogramm weiß . . . . . Dtzd. **30 ₰**
„Neger"-Garn schwarz u. braun z. Stopf. u. Anstr., 50-Gr.-Knäuel **45 ₰**

Ein Posten
Gürtelschlösser Regulär bis 1,20, Durchweg **35 ₰**

Große Gelegenheits-Posten

Schweißblätter in Batist, Seide und Trikot . . . . . Paar 20 ₰, 15 ₰ u. **9 ₰**

Schweißblatt-Untertaillen Erbstüll . . . . . Stück **68 ₰**

Damen-Strumpfhalter aus starkem, glattem oder gerüschtem Gummiband . . Paar **42 ₰**

Strumpf-Gummiband in Seide und Baumwolle, einfarbig oder gestreift . . . Meter **14 ₰**

Rüschen-Strumpf-Gummiband Ia. Qualität in allen Farben . . . . . Meter **20 ₰**

Druckknöpfe alle Größen garantiert rostfrei, schwarz und weiß . . . . . Dutzend **6 ₰**

Ein großer Posten
Perlmutter-Knöpfe
für Wäsche und Blusen

Größe	18	20	22	24	26
Dutzend	5 ₰	6 ₰	7 ₰	8 ₰	9 ₰

Holstenhaus G. m. b. H. Lübeck

Den Heldentod fürs Vaterland hat am 4. Juni auf dem östlichen Kriegsschauplatz unser Prokurist und Juniorchef

Herr Karl Stech

Leutnant und Kompagnieführer im Res.-Inf.-Reg. Nr. . . .
Ritter des Eisernen Kreuzes

erlitten. Der Verstorbene war uns stets ein guter und gerechter Vorgesetzter, der es auch verstanden hat, sich das Vertrauen seiner Untergebenen zu erwerben.

Wir bedauern deshalb seinen Tod auf das schmerzlichste und werden ihm stets ein treues Angedenken bewahren.

Die Arbeiter der Firma
Hintze & Stech, Lübeck.

2818

Karte vom italienischen Kriegsschauplatz

umfassend: Italien und Sizilien, die Grenzgebiete von Frankreich, der Schweiz, von Deutschland, Österreich-Ungarn mit Bosnien, von Serbien, Rumänien, Griechenland, der Türkei und Nord-Afrika. Maßstab: 1 : 2 200 000, Format: 65 : 95 cm. — Mit 180 Kriegsfähnchen der kriegführenden Länder zum Aufstecken auf Nadeln. Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei sind in Gelbdruck ausgeführt, die feindlichen Staaten in grüner und die neutralen Länder in violetter Farbengebung. — Ebenso wie unsere Karten 1. vom westlichen, 2. vom östlichen, 3. vom türkischen Kriegsschauplatz und 4. die Weltkriegskarte liefern wir 5. die Karte vom italienischen Kriegsschauplatz

unseren Abonnenten für nur 40 Pfennig.

Verlag des „Lübecker Volksboten"
Johannisstraße 46.

Sonnabend in d. Markthalle
morgens und abends
Stand 14 u. 15: (2813
Kalbfleisch . . Pfd. nur 80 ₰
Kalbsbraten . . Pfd. nur 90 ₰
Jg. Rindfleisch Pfd. 80 u. 90 ₰
Geschnitt. Beefsteak Pfd. 140 ₰
Schmorbraten :: Roladen
Billig! Gulasch. Billig!
W. Strohfeldt.

:: Komitee- und Komissionssitzungen ::

Erweiterte Kommission d. Gewerkschaftshauses am Sonnabend, 26. Juni 1915 abends 8½ Uhr (2825 **im Gewerkschaftshaus.**

Zementbrunnendeckel billig zu verkaufen. (2810 Stockelsdorf, Ahrensböck. Str. 13 I.

Zu verk. **Bachelder,** auch z. Nähen geeignet, solange d. Vorrat reicht. Hundestr. 69. (2816

Eine **Kinderbettstelle** und ein **Petroleumofen** billig zu verkauf. 2814) Hartengrube 37, I.

Eine Milchziege zu verkaufen. (2821 Heinrichstraße 28.

Junge Kaninchen zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis u. Alter u. **N B 10** a. d. Exp. (2807

Empfehle mein Fuhrwerk zum Transport von Möbeln u. Baumaterialien. (2805 **Übernahme von Umzügen usw.**
F. W. Tietz,
Transport- u. Feuerung-Geschäft Lübeck, Peterstr. 24. Fernr. 1765.

Arbeiter werden wieder eingestellt.
Brandl, Ingenieur,
2792) Johnstr. 1, am Burgfeld.

Zwei-Zimmer-Wohnung zum 1. Juli zu vermieten. (2815 Karpfenstraße 26, pt.

Guterhalt. Küchenschrank mit Kachelplatte zu verkaufen. 28[illegible] Blanckstr. 28, pt. l.

Zigarren! In größter Auswahl! Zigaretten!
Fast alle erstkl. Marken 20-25% unter bekannten Ladenpreisen.
Grundmann, Schüsselbuden 18, I. Mühlenstr. 11. Tel. 418.
Billigste Bezugsquelle für Private und Wiederverkäufer. (2328

Feinbrot ohne Brotmark. empfiehlt (2809
C. Wagner, Arnimstraße 1 b.

Glasscheiben aller Art off.
O. Tauchnitz, Glashandlg., Hüxterkor-Allee 13. Fernr. 808. 2087

Volksküche. 2808
Sonnabend, 26. Juni: Graupensuppe, Schweinefleisch, Sauerkohl und Kartoffeln.
Sonntag, 27. Juni: Fleischsuppe mit Reis, warmes Ochsenfleisch, Rhabarber und Kartoffeln.
Montag, 28. Juni: Haferflockensuppe, Klops, Erbsen u. Kartoffeln.
Dienstag, 29. Juni: Formreis in Milch, Gulasch u. Kartoffeln.

Bekanntmachung.

Am vorteilhaftesten waschen Sie jetzt mit **Ragoda.**
Viel billiger als mit Seife. Unzählige freiwillig gesandte Anerkennungsschreiben, z. B.: 1978
Mir gefällt Ihr Ragoda sehr gut und werde es immer empfehlen . . .
Lübz i. M., 30. Dez. 12. gez. H. Sch.

Kranken- und Sterbe-Kasse gewerblicher Arbeiter
(kleiner Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit)
(früher eingeschriebene Hilfskasse Nr. 24).

General-Versammlung

am Montag, dem 26. Juli 1915, abends 8½ Uhr im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50—52.

Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 1. und 2. Quartal 1915.
2. Verschiedene Kassenangelegenheiten. 2820

Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen. **Der Vorstand.**

Nr. 146
22. Jahrgang

Beilage zum Lübecker Volksboten

Freitag,
den 25. Juni 1915

Wie es gemacht wird!

Aus dem Parteivorstand wird uns geschrieben:

„Sozialdemokratische Kundgebungen".

Unter diesem Titel macht der „Vorwärts" gestern Mitteilung von einer „Eingabe, die am 9. Juni von Parteigenossen in Vertrauensstellungen an Partei- und Fraktionsvorstand gerichtet worden ist und die bereits über 500 Unterschriften von Funktionären aus dem ganzen Reiche trägt . . ."

Mit dem Inhalt dieser sogenannten Eingabe werden sich die beiden Vorstände in den nächsten Tagen beschäftigen. Heute sei wegen der behaupteten Zahl der Unterschriften nur folgendes bemerkt: Wir wissen nicht, von wem der „Vorwärts" seine Information erhalten hat. Jedenfalls ist seine Angabe falsch. Die bei den beiden Vorständen eingegangenen Schreiben tragen kaum die Hälfte der von ihm behaupteten Zahl der Unterschriften. Dabei liegt nicht eine einzige Unterschrift im Original vor. Zur Beurteilung der Zahl der Unterschriften ist aber auch wichtig, zu erfahren, wie man seit dem 9. Juni sich bemüht, sie zu erlangen. Es ist nämlich zu diesem Zwecke das folgende Rundschreiben in großer Zahl verschickt worden:

„Berlin, Juni 1915.

Werter Genosse!

Anbei Abdruck eines Schreibens vom 9. ds. Js. mit den uns bisher bekannt gewordenen Unterschriften.

Wir bitten Sie dringend um dreierlei:

1. Unterzeichnen Sie selbst (Vor- und Zuname, genaue Adresse, Funktion in der Organisation).
2. Suchen Sie noch möglichst viele Funktionäre von politischen Organisationen, Gewerkschaften, Genossenschaften usw. oder sonstige besonders tüchtige, tätige und einflußreiche Genossen zur Unterschrift zu gewinnen und zwar ganz schnell, sofort.

   Antworten Sie zu 1. u. 2. binnen 1—2 Tagen von heute ab.

   Adresse: Rechtsanwalt Herzfeld, Berlin SW 61, Gilsimerstr. 110. — Nur ja und Unterschrift (Vor- und Zuname, genaue Adresse, Funktion in der Organisation).
3. Wirken Sie, bitte, darauf hin, daß das fragliche Schreiben an Parteivorstand und Fraktionsvorstand sofort zum Gegenstand von Resolutionen in den politischen Organisationen (Versammlung, Konferenz, Vorstandssitzung usw.) gemacht wird. Etwa so: Die Versammlung hat von dem Protestbrief Kenntnis genommen, den am 9. Juni ds. Js. eine große Anzahl Genossinnen und Genossen an den Partei- und Fraktionsvorstand gesandt haben. Sie schließt sich den Ausführungen und Forderungen dieses Schreibens mit allem Nachdruck an und spricht die ungeduldige Erwartung aus, daß Partei- und Fraktionsvorstand nun unverzüglich zur proletarisch-sozialistischen Politik zurückkehren werden.

   Die Versammlung begrüßt die tapfere Friedensarbeit der ausländischen Genossen und ruft die Genossen auf, ihre volle Schuldigkeit im proletarischen Klassenkampf gegen den Krieg zu tun und über den Trümmern des Burgfriedens hinweg an dem Wiederaufbau der Internationale zu gehen.

   Diese Resolution bitten wir direkt an Partei- und Fraktionsvorstand zu senden — eine Abschrift erbitten wir aber auch an die oben angegebene Adresse.

   Auch das alles sehr schnell aus vielen Gründen, die hier nicht dargelegt werden können.

   In Hamburg und Berlin ist die Aktion für solche Resolutionen bereits im Gang."

Der Inhalt dieses Schreibens charakterisiert zur Genüge die Arbeit, die in den letzten Wochen von einer Gruppe der Parteiminderheit geleistet wurde.

Kriegsbriefe.

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

An der Dubissa.

Rossienie, 20. Juni 1915.

Rossienie gehört als einer der wichtigsten Knotenpunkte westlich der Dubissa zu einem der heiß umstrittenen Plätze vor der vielbesprochenen Front, an der in den letzten Wochen sehr zahlreiche, verhältnismäßig zwar kleine, aber ungewöhnlich blutige Gefechte stattfanden. Soldaten, die vordem auf anderen Kriegsschauplätzen gekämpft haben, versichern, daß sie hier an der Dubissa das fürchterlichste Hinmähen gegnerischer Kräfte, das entsetzlichste Blutvergießen erleben. Oft liegen die Toten reihenweise auf dem Schlachtfelde, gerade so als wären sie zu einer Parade dort hingelegt worden. Aber es sind die Körper der plötzilch im Feuer der Deutschen zusammengebrochenen auf die gegnerischen Stellungen anstürmenden Russen. Und dieses Hinschlachten dauerte nicht einige Tage; seit Wochen kommt es fast täglich zu blutigen, opferreichen Gefechten. Selbstverständlich erheischen sie auch von uns Opfer; auch mancher Deutschen Blut fließt an der Dubissa. Aber ungleich größer ist der Einsatz der Russen. Und obwohl die russischen Heerführer längst erkannt haben müßten, daß die deutschen Hauptstellungen selbst bei einer vielfachen Ueberlegenheit an Kräften fast uneinnehmbar sind, schicken sie immer wieder Kolonnen in das vernichtende Feuer unsere Artillerie hinein. Man darf nicht übersehen, daß unsere eigentlichen Verteidigungsstellen oft ziemlich weit hinter der Kampffront zurückliegen. Die Hauptbefestigungen werden in dem für eine Verteidigung günstigsten Gelände angelegt. Wenn die Kampffront über diese Linie hinausgetragen wird, dann nicht zu dem Zwecke eines weiteren Geländegewinnes, sondern in der Absicht, die gegnerischen Kräfte zu schwächen. Wie erfolgreich man dabei ist, beweist die schrecklich große Zahl der auf den Schlachtfeldern zurückgelassenen Toten, sowie die langen Züge der abtransportierten Verwundeten und Gefangenen. Ob die Grenze des besetzten Gebietes einige Kilometer weiter nach dem Osten vorgerückt wird oder nicht, das ist für Deutschland militärisch und politisch ziemlich gleichgültig; bei allen weiteren Aktionen kommt es, wie bemerkt, nur noch darauf an, den Gegner zu schlagen, ihn dadurch zu zwingen, wichtige Positionen zu räumen. Bei dem Stande der Dinge an der Dubissa könnten die Russen aller Voraussicht nach die Deutschen höchstens vorübergehend auf ihre meistens nur wenige Kilometer weiter westlich liegende Hauptverteidigungsstellung zurückdrängen: das aber nur unter schweren Verlusten für sie selbst und nur an einzelnen Punkten. Ich habe in den letzten Wochen das Gebiet hinter der Kampflinie wiederholt befahren, beobachtete, wie die Verteidigungsstellungen immer stärker ausgebaut wurden, sah, daß die Vernichtungstechnik im Kriege selbst gewaltige Fortschritte gemacht hat, und halte ein Durchbrechen der Russen, ein nochmaliges Fußfassen russischer Truppen in Ostpreußen auch dann für ausgeschlossen, wenn sie eine den Deutschen drei- bis vierfach überlegene Macht ansetzen können, und wenn sie über gut ausgebildete Soldaten verfügten, wovon aber wenigstens jetzt im allgemeinen keine Rede mehr sein kann. An nachhaltige militärische Erfolge glauben die Russen auch kaum selbst noch; gefangene russische Offiziere und einfache Soldaten erklären nun gewöhnlich, daß sie von einer gründlichen Niederlage Rußlands überzeugt seien. Nur selten noch hört man eine gegenteilige Meinung. Wenn trotzdem an der Dubissa, wie überhaupt an der Ostfront Stunde um Stunde russische Soldaten vorwärts getrieben werden, wenn sie in schauerlich großer Zahl zu Tode getroffen oder verwundet niedersinken, dann hat die russische Heeresleitung dabei wohl nur noch das Ziel im Auge, das eigene Volk im Glauben an russische Siegesmöglichkeiten zu erhalten.

Nachdem der Vorstoß der Russen aus Kowno über Szaki zusammengebrochen war, entwickelten sie eine verschärfte Offensive an der Dubissa. Die letzten Tage haben besonders blutige Zusammenstöße gebracht. Auf der Fahrt von Tilsit nach Rossienie begegnen uns auf der großen Etappenstraße über Skaudwile und Kielny lange Züge von verwundeten und gefangenen Russen. Von deutschen Verwundeten erfahre ich, daß die letzten Kämpfe ungewöhnlich viel Opfer gefordert haben: „Die Russen fielen wie die Fliegen; aber auch wir mußten Blut lassen." — — — Die Straße hat sich in den zehn Tagen, seit ich sie zum letzten Male befuhr, sehr zu ihrem Vorteil verändert. Damals mußten die Wagen noch an vielen Stellen im Zickzack fahren, um nicht in gefährliche Löcher hinein zu sacken. Nun gleicht die Straße bis Kielny schon annähernd einem guten Landwege in Ostpreußen. Das will viel heißen. Die russische Chaussee, d. h. eine durch Strecken grundlosen Sandes unterbrochene Kette aneinander gereihter Löcher, die zudem durch Höhen und Schluchten führt, in eine ohne Gefahr zu benutzende Straße zu verwandeln, das erfordert Unsummen von Arbeit. Die Straßenverbesserung erleichtert nicht nur den Verkehr der Kolonnen, die Munition, Lebensmittel, Proviant usw. an die Front bringen, sie ist auch eine Wohltat für die Verwundeten, die nun nicht mehr auf entsetzlich holprigen Wegen durcheinander gerüttelt werden. Selbstverständlich können auch die marschierenden Truppen auf guten Wegen besser vorwärts kommen als auf schlechten. — Immer noch wird an der Verkehrsverbesserung gearbeitet. Die Militärverwaltung zieht dazu auch weibliche Arbeitskräfte heran und entlohnt sie mit 1,50 Mark für eine Arbeitsschicht. Vor Skaudwile sah ich eine größere Zahl von vorwiegend jüngeren Litauerinnen mit der Schaufel hantieren. Sie lachten uns lustig an, und als sich der Kriegsphotograph mit seinem Apparat aufpflanzte, machten sie übertrieben freundlich Gesichter, um schön auf das Bild zu kommen. — Auch die Läden in Litauen haben ein anderes Aussehen bekommen. Von ihrer Uebereinfachheit und Unsauberkeit büßten sie allerdings nur wenig oder gar nichts ein, aber man sieht jetzt vorwiegend nur noch deutsche Waren, der Nachschub aus Rußland ist naturgemäß ausgeblieben. Leider sind die aus Deutschland herangebrachten Waren wie Schokolade, Zigarren und Zigaretten, Zucker, Kaffee, Seife, Bonbons usw. erheblich teurer als jenseits der Grenze; auch will mir scheinen, als ob man gerade keinen Stolz darin suche, Qualitätsware in das besetzte Gebiet zu bringen. Sehr erbaut sind die deutschen Soldaten von dergleichen Wahrnehmungen gerade nicht. In Rossienie ist jetzt ein guter Markt für Lebensmittel. Dieses in der Entwicklung sehr zurückgebliebene Städtchen mit engen, winkligen und schmutzigen Straßen und vorwiegend elenden Holzhütten verbinden mehrere Wege mit der Front an der Dubissa. Es ist daher der Berührungspunkt zahlreicher Kolonnen und Truppen. Vor dem Kriege zählte R. zirka 8000 Einwohner, vorwiegend Juden, sowie Polen und Litauer mit einem verhältnismäßig geringen Einschlag an anderen Elementen. Die in einem Taleinschnitt eingebettete Stadt, landschaftlich reizend gelegen, bietet kein freundliches Bild. Die Straßen, die Häuser von innen und außen, die hölzernen Bürgersteige, die Verkaufsläden, alles macht den Eindruck des langsamen aber unaufhaltsamen Verfalls. An einzelnen Stellen sind verfaulte Bretter im Bürgersteig ausgewechselt worden. Das ist bisher fast die einzige sichtbare Wirkung der folgenden, am 9. Juni 1915 erlassenen Bekanntmachung: 1. Die Straßen werden jeden Montag, Mittwoch und Freitag und zwar nur nach vorheriger Wasserbesprengung gefegt. 2. die Aborte werden für Soldaten und Einwohner getrennt gehalten. Sie sind allwöchentlich zu entleeren, sauber zu halten und innen und außen verschließbar einzurichten. Der Inhalt darf in den Gärten in 1 Meter tiefe Gruben, die jedesmal wieder zuzuwerfen sind, beseitigt werden. 3. Die durch die Stadt ziehenden Wasserläufe werden von den Anliegern ge-

---

Die achte Todsünde.

Roman aus dem Künstlerleben
von Ludwig Bendler.

43. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

In tiefem Schweigen verharrte Wahlberg auch noch, als der Chorist längst mit seinem Bericht zu Ende war. Bleich, wie ohne jeden Blutstropfen erschien sein Gesicht, starr das Auge. Wer ihn so sah, konnte ihn für eine Statue halten. Erst als Bellermann, um ihn wieder zu beleben, abermals seine Hand ergriff und sie mitfühlend drückte, schrak er empor.

„Und Sie können sich nicht getäuscht haben, Bellermann?" fragte er, fast tonlos in der Stimme. „Es wäre nicht doch möglich, daß eine große Aehnlichkeit —?"

„Ausjeschlossen. Ick — schwöre uff den Vorfall, umsomehr, als ick die Eich 'ne Stunde später in ihr apart rotes Kleid Hohenstaufenstraße 23, wo se wohnt, ins Haus verschwinden sah."

„Im apart roten Kleide, Hohenstaufenstraße 23 — ja, ja. — Ich danke Ihnen, Bellermann."

Und schweigend trennten sich die beiden Männer.

* * *

Glückstrahlend sprang der Baron von der Bergen, mit einem riesengroßen Strauß kostbarer Blumen ausgerüstet, die Treppen zu seiner angebeteten Kusine hinauf.

Schon von der Herrscherwürde in den Räumen der Villa von Schwarzenau ganz und gar erfüllt, stürmte er durch einige derselben hindurch, bis sein Zeitmaß kurz vor dem Gemach der Frau Oberstleutnant ein wesentlich bescheideneres wurde.

„Claire, ist es erlaubt?" Er klopfte mit einiger Scheu an ihre Tür.

„Gott, so früh schon wieder, Armin?" erfolgte in nicht ganz vorwurfsfreiem Tone die Antwort Frau von Schwarzenaus. „Sie wissen doch, daß ich vor Erledigung meiner Post nicht gestört sein will."

„Hm, da soll ich also wieder —?" fragte zögernd Seladon — von der Bergen, immer noch draußen, das Ohr an den Türspalt gelegt.

„Nun, da Sie einmal da sind, so kommen Sie herein. Aber nie wieder vor halb zwölf Uhr, Armin, bitte."

„Nie wieder," versicherte der Baron, der a tempo hastig eintrat und eiligst auf Frau Klara zuflog, ihr mit Handkuß und Bukett aufzuwarten. „Ich hätte auch heute nicht gewagt, Claire, aber — hier, da sehen Sie —"

Von der Bergen entfaltete ein Zeitungsblatt und deutete auf eine Riesenankündigung in demselben hin. „Es macht sich pompös," eiferte er „ganz pompös:

Klara von Schwarzenau
geb. von Uckerstedt,
Baron Feodor Theophil Armin
von der Bergen,
Verlobte.

Wie stolz ich bin, Claire, wie ich mich freue — kannibalisch!"

Auch die Frau Oberstleutnant freute sich, insoweit sie an dem unparlamentarischen Ausdruck keinen Anstoß nahm, kannibalisch, weniger aber über die Anzeige, auf die der Baron hinwies, über die sie selbst betreffende, als über diejenige, die unmittelbar darunterstand und die lautete:

Als Verlobte empfehlen sich
Anna Gertrud Charlotte Eich,
Opernsängerin,
Bogumil Bela-Szwikowski,
Kapellmeister.

Endlich ein erfolgreicher Hieb gegen ihn, endlich die lang- und heißersehnte Genugtuung! — —

Welche Empfindungen die zwei dicht bei einander stehenden Ankündigungen in des Professors Seele hervorriefen, welch ein Meer von Gedanken an seinem inneren Gesicht vorüberfluten mochte, als er, zuerst von Marianne darauf aufmerksam gemacht, ihrer ansichtig wurde, blieb sein Geheimnis. Selbst zu der Alten, die gelegentlich ihrer gemeinschaftlichen Besorgungen mit Charlotte deren sonderbares Wesen an sich erfahren und auch mit ihrem Erstaunen darüber zu Wahlberg nicht hinterm Berge gehalten hatte, sagte er nichts. Starr und kopfschüttelnd stand er vor dem Zeitungsblatt und übergab dann nur Marianne im Austausch dagegen die Abschrift eines Briefes, den er gestern abend noch an Charlotte geschrieben hatte.

Sie mußte ihn zu genau derselben Stunde, die ihre Verlobung mit Szwikowski in die Welt hinaustrug, erhalten haben. Sein kurzer Inhalt war:

Liebe Charlotte! Was mir ein Freund über Dein Beginnen hinter meinem Rücken mitteilte, kann und will ich nicht glauben. Es ist ja unmöglich. Komm unverzüglich und befreie von quälenden Zweifeln Deinen Erik Detlef W.

Nachdem Marianne den Brief gelesen hatte, konnte sich trotz allem ihr wackeres Herz nicht jedes Trostes enthalten. „Vielleicht erwachen wir aus einem Traum," sagte sie, während ihr feuchter Blick hoffnungslos den Fußboden streifte, „und Fräulein Charlotte erscheint wie gewöhnlich um elf zur Stunde."

Aber Charlotte erschien nicht.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Aus dem Portal des Hotel de Genève in der Rue du Montblanc zu Genf trat am Spätnachmittag eines schönen Septembertages ein älterer Herr, in der Hand verschiedene Briefe, die er, nach der Sorgfalt zu schließen, mit der er die etwa noch nassen Adressen prüfte, soeben geschrieben haben mochte. Dem aufmerksamen Anerbieten des Portiers, ihm die Besorgung abnehmen zu wollen, dankte er mit freundlichem Kopfnicken und begab sich über den Straßendamm direkt in das dem Hotel gegenüber liegende Hauptpostgebäude, in dessen weiter Abfertigungshalle er seine Briefschaften selbst dem Kasten einverleibte. Sodann musterte er suchend die über den verschiedenen Schaltern angebrachten Aufschriften, bis er die für ihn zutreffende, „lettres poste restante", entdeckt hatte. Die Rechte zu leichtem Gruße an den Hut legend, trat er zu dem betreffenden Beamten heran und fragte:

„S-il vous plait, Monsieur, y a-t-il une lettre pour Monsieur Professeur Erik Detlef Wahlberg?"

„Wahlberg?" — — Je regrette, Monsieur — ne rien."

„Merci, Monsieur. Je demanderai demain matin encore une fois — Adieu!"

Nachdem er sich also unterrichtet hatte, trat der Professor wieder hinaus auf die Straße, betrachtete im Vorübergehen das Denkmal Louis Faures, des genialen Gotthardttunnel-Erbauers, an der Place de l'entrepôt mit unverkennbarem Kunstinteresse, und nahm dann seinen Weg weiter die Rue du Montblanc hinab nach dem Kai gleichen Namens. —

Lange Zeit war es nun her, daß Wahlberg Genf besucht hatte. Er war darüber, obgleich noch frischen Aussehens, aufrechter Haltung und von rüstiger Gangart, fast ein alter Mann geworden. Was Wunder, daß er sich da in der Stadt, wie in einer ihm gänzlich fremden umschaute, noch forschender vielleicht, denn er mochte wohl beobachten, vergleichen, welche Veränderungen sich inzwischen vollzogen hatten. —

Fünfzehn Jahre, so rechnete er nach, waren verstrichen, seit es damals zur Katastrophe gekommen, seit sie auseinander gegangen waren, Charlotte mit dem jüngeren, neuerstandenen Gefährten ab vom Wege, er seine einsame Straße weiter, wie er sie seit der Begegnung mit ihr, getragen von der Hoffnung auf einen neuen Frühling, auf neue Lieder, verlassen hatte.

Mit sehnsuchtsvoller Erinnerung hing er all die Jahre hindurch seinem verlorenen Paradiese an, um oft, unbemerkt von seiner jeweiligen Umgebung, bekümmert das Haupt zu schütteln, wenn er vernahm, daß Charlotte Eich als Frau Bela-Szwikowski von einer Provinzbühne zur anderen zog, ruhelos der Bohème verfallen, während ihm für sie ein bevorzugter Platz unter den oberen Zehnhundert der Kunstwelt als gerade gut genug vorgeschwebt hatte. —

(Fortsetzung folgt.)

reinigt. Zuleitung von Abortinhalt oder Jauche ist verboten. Das Wasser darf nicht benutzt werden. 4. Das Brunnenwasser ist nur nach Abkochung als Trinkwasser zu benutzen. — — — Ich will hierzu nur bemerken, daß die Anordnung eine vollständige Umwälzung bisheriger Gepflogenheiten bedeutet. Die Gewohnheit ist eine so starke Macht und die gesamten Zustände zwingen den Einzelnen so unweigerlich in das übliche Milieu hinein, daß sich der herrschenden Primitivität und Unsauberkeit selbst bemittelte Leute kaum entziehen können. Ich sah hier Kaufleute, Händler, Angehörige sogenannter freier Berufe in Wohnungen hausen, in die eine Unsauberkeit und etwas Wohlbehagen gewohnte deutsche Arbeiterfamilie nicht hineinzubringen wäre — und wenn sie ihr geschenkt würde. Alljährlich besuchen jene Leute einen Badeort, sie kennen einige deutsche Städte, werden mit modernem Komfort vertraut, genießen ihn für einige Wochen und kehren dann in die heimatliche Bescheidenheit und den heimatlichen Schmutz zurück. In häßliche, zerrissene und schmutzige Kleider gehüllte Menschen schlendern umher, hocken auf den Treppenstufen, stehen in den krummen, übel duftenden Gassen und in den Haustoren hinter den Verkaufstischen, in den Läden und auf offener Straße. Auf umgestülpten Kisten haben Dutzende von Händlern allerhand Waren ausgebreitet: Honigbrot, sehr viele Zigarren und Zigaretten, Zündhölzer ebenfalls. Ueberall sieht man das Bildnis Hindenburgs als Reklame auf Zigarettenschachteln. Das Bild ist wahrhaftig kein Kunstwerk, aber ein schmauchender Landwehrmann erklärt mir mit aller Bestimmtheit: „Es ist das Beste an der ganzen Geschichte" — — —. So wie ich zu den Verkaufsständen hinüberschaue, drängt sich sofort eine Schar von jungen und alten Verkäufern und Verkäuferinnen heran: „Was wollen Sie kaufen?" — — — „Brauchen der Herr was?" — — — „Zigarren?" — Zigaretten?" — „Streichhölzer?" — — — So tönt es mir in geschäftigem Durcheinander entgegen, und eine Stimme sucht die andere zu überbieten. Handeln, Geschäftemachen, das ist der einzige Gedanke, der diese Menschen beseelt. Ihn hat auch schon das kleine Mädchen gepackt, das, neben ihren Waren hockend, aus freier ungewaschener Hand einen Salzhering verspeist und zwischendurch Zigaretten und Schokolade verkauft, ohne vorher Handtuch und Seife zu benutzen. Daß sie kaum 1 Kilometer hinter der Kampffront sich befinden, stört die Menschen hier anscheinend nicht im geringsten; sie sind wohl auch fest überzeugt, daß der Deutsche den Platz nicht mehr räumen werde, sonst betrieben sicher nicht so viele von ihnen ganz ungeniert den Handel mit deutschen Waren — noch dazu ohne an Rußland die übliche Steuer wie z. B. für Zigaretten und Zigarren zu entrichten. Wie überall so versuchten auch hier einige Wucherer die gute Konjunktur durch unverschämt hohe Preise auszunutzen. Obwohl Eier hier sehr billig sind und auch noch zu 5 Pfg. das Stück angeboten wurden, forderten einzelne Händler sogar bis zu 20 Pfg. Solchem Treiben hat die Festsetzung von Höchstpreisen eine Grenze gesetzt. Es darf verlangt werden, für je ein Pfund: Zucker 50—60 Pfg., Schwarzbrot 10 Pfg., Weißbrot 20 Pfg., Rindfleisch 50 Pfg., Butter 1,60 Mk., Schweineschmalz 1,10 Mk., Schweinespeck 1,40 Mk., Kartoffeln 3 Pfg., ferner für ein Ei 6 Pfg., für eine Schachtel Zündhölzer 7 Pfg., und für ein Glas Tee 10 Pfg. — Um die arme Bevölkerung mit Brot versorgen zu können, überweist die Militärbehörde der Stadtverwaltung entsprechende Mengen Mehl und viele Bedürftige empfangen warmes Essen an den Feldküchen.

Das sauberste Gebäude von innen und außen in R. ist jetzt sicherlich eine ehemalige Molkerei, die Oberstabsarzt Dr. Lauenstein zu einer Entlausungsanstalt eingerichtet hat, der man in den weitesten Kreisen ihrer Benutzer uneingeschränktes Lob spendet. Nicht weit von dieser Anstalt steht auf einer Anhöhe ein altes Dominikanerkloster. Es ist ein Wahrzeichen russischer Zustände. Anscheinend hat sich seit Jahrzehnten, seitdem Rußland die Mönche aus ihrem prächtigen Kloster vertrieb, keine pflegende Hand um das Bauwerk bemüht. Es verfault und zerfällt. Einzelne Räume sind ganz ohne Fenster und Türen; dort hängt noch ein halb zerbrochener und verfaulter Rahmen, hier der Rest einer Tür. Im Innern bröckelt das Mauerwerk ab. Teilweise ist es bereits eingestürzt; zwischen dem Schutt liegen die aus Holz geschnitzenen Bildnisse des ans Kreuz geschlagenen Jesus, ferner Leuchter, Bänke, Gebetpulte usw. In der ehemaligen Klosterbibliothek modern und verstauben Hunderte von alten Büchern und Handschriften. Ein Teil des noch nicht verschütteten Klosterkellers dient als Viehstall. Aus ihm schallt wehmütig klagend das Muhen der Kühe durch das Kloster.

Düwell, Kriegsberichterstatter.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preußische Verlustliste Nr. 257
enthält folgende Truppenteile:

Infanterie usw.: Garde: 1., 2., 3., 4. und 5. Garde-Regiment z. F.; 2. Garde-Reserve-Regiment; Grenadier-Regiment Alexander; Garde-Füsilier-Regiment. — Lehr-Infanterie-Regiment. — Grenadier-, bzw. Infanterie-, bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 2, 3, 5, 6, 7, 8, 15, 17, 20, 21, 26, 29, 31, 32, 33 (i. auch Ers.-Inf.-Regt. der 41. Inf.-Division), 34, 35, 37, 39, 40, 42, 44, 45, 46, 49, 53, 55, 57, 59, 61, 63, 64, 65, 67, 70, 71, 73, 77, 78, 79, 81, 84, 85, 92, 94, 95, 97, 98, 99, 111, 115 (i. Res.-Inf.-Regt. Nr. 116), 116, 118, 129 (i. auch Ers.-Inf.-Regt. Goebel), 144, 145, 150, 151 152, 156, 158, 160, 161, 162, 163, 168, 169, 171, 173, 174, 175, 331, 334, 335. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 8, 9, 11, 20, 21, 27, 28, 30, 35, 56, 59, 61, 64, 66, 72, 73, 75, 79, 80, 81, 83, 84, 86, 91, 98, 109, 110, 116, 118, 130, 210 bis einschl. 214, 217, 219, 220, 222, 226, 227, 228, 229, 231, 232, 234, 235, 239, 250, 251, 254, 255, 257, 265, 267, 271. — Ersatz-Infanterie-Regiment der 41. Infanterie-Division sowie Regimenter Königsberg I (i. Ers.-Inf.-Regt. v. Nußbaum) und III, Goebel und v. Nußbaum. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 5, 9, 18 (i. auch Landw.-Inf.-Regt Nr. 84), 19 (i. Inf.-Regt. Nr. 331), 30, 31, 35, 39, 46, 57, 61, 66 75, 76, 77, 84, 116, 118, v. Gundlach und Moße. — Landwehr-Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 5. — Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 109. — Besatzungs-Regimenter Nr. 3, 4, 7 Posen siehe Infanterie-Regimenter 331, 334, 335. — Feld-Bataillon Reiser (Thorn) des Detachements Plettner. — II. Westfälisches Landwehr-Infanterie-Bataillon Breslau (i. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 57). überplanmäßiges Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 3 des IV. Armeekorps (i. Landw.-Inf.-Regt. v. Gundlach). — Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 7, 16, 44, 76. — Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 11 (i. Landw.-Ers.-Inf.-Regt. Nr. 5). — Landsturm-Infanterie-Bataillone I Braunschweig, Celle, II Deutsch-Eylau, 2. Heidelberg (i. Landst.-Inf.-Regt. Nr. 109), Kattowitz (i. Inf.-Regt. Nr. 334). III Königsberg (i. auch Landst.-Inf.-Bataillon v. Borcke), I Landau, Marienburg, Rastenburg, Rhendt, Rudolstadt, II Saarbrücken, Samter (i. Inf.-Regt. Nr. 325), Siegen, Sondershausen, 1. Stockach, 2. Bohn, v. Borcke. — Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillone: 2. Erfurt, 9. des VI. Armeekorps (Karlsruhe), 10. des IV. Armeekorps (Magdeburg), 1. Stendal. — Garnison-Bataillon I Graudenz. — Jäger-Bataillone Nr. 1, 5: Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 10, 17, 20, 21. — Garde-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 1: Feld-Maschinengewehr-Züge Nr. 19 (i. Res.-Inf.-Regt. Nr. 84), 33 (i. Res.-Jäg.-Bataillon Nr. 17), 85 (i. Inf.-Regt. Nr. 85), 97 (i. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 118); Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 10 (siehe Ers.-Inf.-Regt. v. Nußbaum).

Kavallerie: Garde-Kürassiere: 2. Garde-Ulanen; Schwere Reserve-Reiter Nr. 2; Dragoner Nr. 4, 12, 14; Husaren Nr. 8; Ulanen Nr. 6 (i. Dragoner Nr. 4), 13; Feld-Regiment Nr. 1 des VI. Armeekorps; Landwehr-Regiment Nr. 1 der 3. Landwehr-Division; 2. Landwehr-Eskadron des Gardekorps; 4. Landsturm-Eskadron Rathenow.

Feldartillerie: 2., 3. u. 4. Garde-Regiment; 1. Garde-Reserve-Regiment; Regimenter Nr. 2, 8, 19, 26, 31, 44, 52, 53, 56, 59, 63, 73, 83, 112, 221; Reserve-Regimenter Nr. 11, 16, 50; 1. Landwehr-Batterie des XIV. Armeekorps.

Fußartillerie: Regiment Nr. 11; Reserve-Regimenter Nr. 1, 4; Bataillon Nr. 56.

Pionere: Regimenter Nr. 24, 36; Bataillone I. Nr. 1, II. Nr. 11, III. Nr. 16, I. Nr. 21, I. Nr. 27; Ersatz-Bataillon Nr. 11; Kompagnie Nr. 221; 2. Landwehr-Kompagnie des IV., VI. u. X. Armeekorps. Sturmabteilung.

Verkehrstruppen: Kraftfahr-Bataillon. Etappen-Kraftwagenkolonne des XXIV. Reservekorps. Kaiserliches Freiwilliges Automobil-Korps.

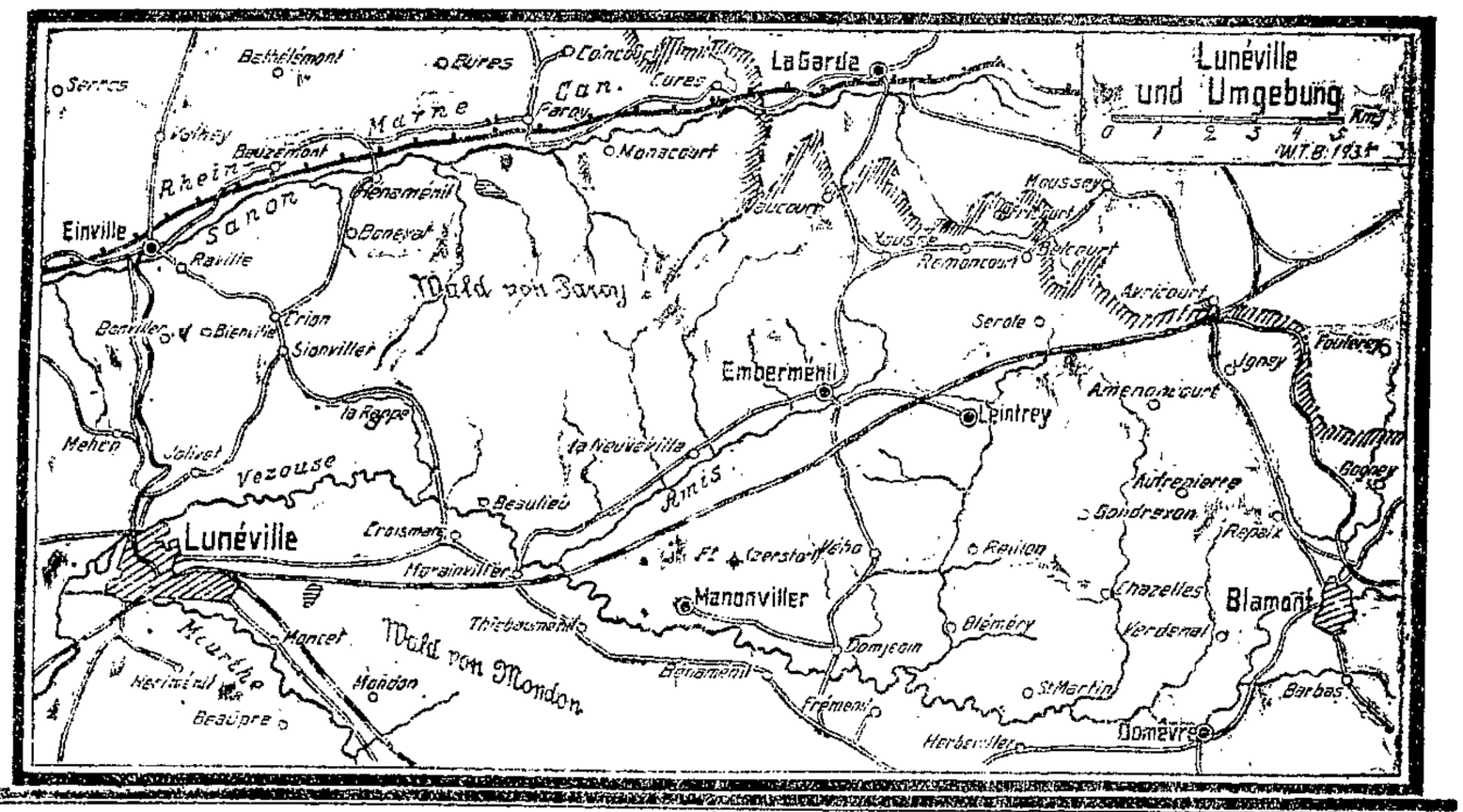
Train: Schwere Proviantkolonne Nr. 3 des VIII. Armeekorps. Etappen-Pferdedepot der 5. Armee. Ersatz-Pferdedepot Altona.

Munitionskolonnen: Artillerie-Munitionskolonne Nr. 2 des XI. Armeekorps; (F) Munitionskolonne Nr. 9 des XI. Armeekorps (i. Feldartillerie-Regt. Nr. 19).

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 3 des II. und Nr. 1 des IX. Armeekorps; Reserve-Sanitäts-Kompagnie Nr. 6 des VI. und Nr. 14 des XIV. Reservekorps; Landwehr-Sanitäts-Kompagnie Nr. 26 des XV. Reservekorps. Nr. 24 der Landwehr-Division v. Menges und Nr. 27. Feldlazarett Nr. 8 des XX. Armeekorps und Nr. 1 der III. Infanterie-Division. Kriegslazarett-Abteilung 1 des I. Armeekorps.

Armierungs-Bataillone.

Bayerische Verlustlisten Nr. 195 und 196.



Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Schlußsitzung des Abgeordnetenhauses.

Die letzte Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses am Donnerstag gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung der Wünsche, die die breitesten Kreise des Volkes in bezug auf die Ernährung, in bezug auf die Kriegsfürsorge und nicht zuletzt in bezug auf die Beendigung des Krieges hegen. Wäre es nach dem Wunsche der Regierung und der bürgerlichen Parteien gegangen, dann wäre es allerdings überhaupt zu keiner Debatte gekommen, der Landtag wäre sang- und klanglos auseinandergegangen, und schließlich wäre alles beim alten geblieben. Ein solches Spiel konnten und durften die Sozialdemokraten nicht mitmachen, sie hatten in den Vorbesprechungen ausdrücklich erklärt, daß sie sich hierauf nicht einlassen, sondern zu den wichtigsten Punkten ihre Meinung äußern würden. Nach den Ausführungen v. Zedlitz' über Ostpreußen erklärte Staatsminister Dr. Delbrück, daß wir auf dem Gebiete des Wirtschaftskrieges einen vollen Erfolg errungen haben und uns der Hoffnung hingeben können, diesen Wirtschaftskrieg unter Umständen auch noch ein weiteres Jahr auszuhalten. Abg. Dr. Wiemer sprach über die Kriegsgetreidegesellschaft und hielt sich über die Differenzen in unserer Partei auf, was natürlich mit der Debatte über Volksernährung nichts zu tun hatte.

Genosse Braun trat mit aller Energie der Ausbeutung des Volkes durch die hohen Lebensmittelpreise entgegen, und wenn er auch unumwunden anerkannte, daß die Volksernährung für das kommende Erntejahr gesichert und daß das Gespenst des Hungers siegreich zurückgeschlagen ist, so betonte er doch auf der anderen Seite nachdrücklich, daß es nicht genüge, daß Lebensmittel in ausreichendem Maße vorhanden sind, sondern daß dem Volke auch die Möglichkeit gegeben werden müßte, sie sich zu erschwinglichen Preisen verschaffen zu können. Besonders an diesem Punkte setzte seine schon vorher oft von lebhaften Protestkundgebungen der Rechten, des Zentrums und der Nationalliberalen unterbrochene scharfe Kritik ein. Noch mehr aber steigerte sich der Unwille des Hauses, als Genosse Braun am Schluß gegen die deutlich in Erscheinung tretenden Annexionsbestrebungen gewisser Kreise protestierte und in nicht mißzuverstehender Form dem Wunsch des deutschen Volkes nach einem Frieden ohne Demütigung anderer Nationen und ohne Annexionen Ausdruck verlieh.

Der Minister und die anderen Abgeordneten wandten sich gegen unseren Genossen und suchten die Ausführungen so darzustellen, als ob Braun durch seine Rede dem Ansehen Deutschlands Abbruch getan und die Einmütigkeit des Volkes gestört habe. Bei ruhiger Ueberlegung werden die Herren sich selbst sagen müssen, daß das nicht der Fall ist, sondern daß Braun sich lediglich zum Sprachrohr der berechtigten Wünsche des Volkes gemacht hat, das doch schließlich bei den seine Lebensinteressen berührenden Angelegenheiten auch mitsprechen hat, gehört zu werden. Das paßte natürlich den Annexionspolitikern nicht, die durch Fuhrmann, Zedlitz und andere nun auch von der Tribüne eines Parlaments herab ihrem Wunsche nach Annexion in weitgehendstem Umfange Ausdruck verliehen haben. Weiter ist eine vorzügliche Rede unseres Genossen Leinert hervorzuheben, der sich über die Kriegsfürsorge verbreitete und bei aller Anerkennung der guten Absichten der Regierung auf eine Reihe von Mängeln bei der praktischen Handhabung der Gesetze hinwies. — Darauf wurde der Landtag geschlossen.

Aus dem sächsischen Landtage.

In der Donnerstagsitzung der Zweiten Kammer wurde der sozialdemokratische Antrag auf Einführung des allgemeinen gleichen, direkten und geheimen Wahlrechtes für alle über 20 Jahre alten Staatsangehörigen verhandelt. Als Redner der Fraktion begründete Gen. Fleißner in einer halbstündigen Rede den Antrag. In der gegenwärtigen Zeit sei die Wahlrechtsfrage brennender denn je. Deshalb halte es die sozialdemokratische Fraktion für ihre unbedingte Pflicht, sie abermals aufzurollen. Das Volk müsse wissen, wie sich die Parlamente nunmehr zu dieser wichtigsten politischen Frage stellen.

Die Redner der bürgerlichen Fraktionen: Konservative, Nationalliberale und Freisinnige, vermieden es, klar zum Antrage Stellung zu nehmen. Sie beschränkten sich vielmehr auf die Erklärung, daß sie den sozialdemokratischen Antrag als eine Störung des Burgfriedens betrachten und es ablehnen, in der Jetztzeit darüber zu debattieren und zu entscheiden. Der freisinnige Redner fügte nur hinzu, daß es nach dem Kriege ein unabweisbares Gebot der Regierungen sei, die unterschiedliche Behandlung des Volkes auf diesem und anderen Gebieten zu beseitigen. — Die Regierung äußerte sich nicht. — Im Schlußwort ging Genosse Uhlig auf die eigentümliche Stellung der bürgerlichen Vertreter ein und betonte, daß der Burgfriede nicht gestört werden brauche, wenn man den Antrag annehme und dem Volke endlich sein Recht gebe. Der Antrag wurde schließlich an die zweite Kommission verwiesen. Der in einer Regierungsvorlage vorgeschlagenen Verlängerung der jetzigen Mandate um zwei Jahre wurde von allen Seiten Zustimmung erteilt. Ihre Annahme ist gesichert. — Ueber Einzelheiten wegen Sicherung des Wahlrechts zur nächsten Wahl soll erst in der Kommission Stellung genommen werden.

Aus der Partei.

Nochmals zur Klarstellung. Die Erklärung eines Teiles von Mitgliedern des Parteivorstandes und des Fraktionsvorstandes vom 23. Juni 1915, von der ich ebenso wie von der ersten Erklärung erst Kenntnis erhalten habe, nachdem sie bereits der Presse zugegangen war, bestätigt lediglich meine Auffassung, daß es die sachlichen Ausführungen in meinem und der Genossen Bernstein und Kautsky Artikel sind, die das Mißfallen der Unterzeichner der Erklärung erregt haben. Nichts scheint mir im gegenwärtigen Augenblick wichtiger zu sein, als Klarheit darüber zu schaffen, daß eine andere parlamentarische und außerparlamentarische Haltung für die Partei geboten ist, und daß zu diesem Standpunkt auch diejenigen gelangen müssen, die die politische Situation, wie sie bei Anfang des Krieges bestand, anders beurteilten. Das nicht nur in den Körperschaften, denen ich angehöre, sondern auch vor der Parteiöffentlichkeit auszusprechen, war meine Pflicht und mein Recht.

Berlin, 24. Juni 1915. Hugo Haase.

*

Erklärung. Der Erklärung der Mitglieder der Vorstände der Partei und der Reichstagsfraktion gegen den von den Genossen Bernstein, Haase und Kautsky in der „Leipziger Volkszeitung" vom 19. Juni veröffentlichten Aufruf: „Das Gebot der Stunde" schließe ich mich nicht an. Nach meiner Ansicht hat Genosse Haase das Recht und die Pflicht, seine Meinung sachlich zu vertreten, genau so wie jeder andere Parteigenosse.

Hanau, 23. Juni 1915. Gustav Hoch.

Gegen den Lebensmittelwucher wendet sich ein Aufruf der sozialdemokratischen Partei Bayerns und der Agitationskommission der Gewerkschaften Süd- und Nordbayerns sowie der Rheinpfalz. Der Aufruf wurde auf der Landeskonferenz in München beschlossen. Er fordert die Einberufung von Volksversammlungen und wendet sich in berechtigten Worten gegen das rücksichtslose Spekulanten- und Händlertum, gegen gewissenlose Produzenten und die unzureichenden Regierungsmaßnahmen.

Die Stuttgarter Arbeiter sind durch Vertreter des Gewerkschaftskartells beim Minister des Innern vorstellig geworden, um Abhilfe gegen die Preistreibereien zu schaffen. Die Erbitterung sei ganz gewaltig. Minister von Fleischhauer erkannte die Beschwerden als berechtigt an und bedauerte, daß die württembergische Regierung in diesen Fragen nicht selbständig sei. Sie habe im Bundesrat im wesentlichen die vorgebrachten Wünsche vertreten, sei aber dabei in der Minderheit geblieben. Der Minister stellte u. a. ein Einschreiten gegen wucherischen Obsthandel in Aussicht, auch will er den Zuckerpreissteigerungen entgegentreten. Die Maßnahmen zur Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln und Fleisch erkannte der Minister als verfehlt an. Er werde im Bundesrat auf eine Besserung hinwirken. Ueberhaupt waren die Erklärungen des Ministers im ganzen sehr entgegenkommend, es fragt sich aber, ob die gewünschte praktische Wirkung erzielt wird.

12. Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

k. Berlin, den 25. Juni 1915.

Die größte der deutschen Gewerkschaften, der Deutsche Metallarbeiterverband, hält trotz des Krieges ihre ordentliche Generalversammlung ab, die am Montag, dem 28. Juni, im hiesigen Gewerkschaftshaus beginnt. Wie bekannt, haben die übrigen Gewerkschaften ihre Verbandstagungen, die in diesem Jahre abzuhalten gewesen wären, des Krieges wegen bisher ausfallen lassen. Auch im Metallarbeiterverband waren eine Reihe Verwaltungsstellen der Ansicht, die Generalversammlung solle bis nach Beendigung des Krieges vertagt werden. Der Vorstand vertrat aber die Meinung, daß er durch das Statut gebunden sei, die Generalversammlung einzuberufen.

Auf der Tagesordnung dieser Kriegstagung stehen nur wenige Punkte: Berichte des Vorstandes und Ausschusses; Etwaige Beratung des Statuts, ferner ein Referat des Verbandsvorsitzenden Schlicke über „Soziale Aufgaben während des Krieges und die Gewerkschaften.“ Die zu den einzelnen Punkten vorliegenden Anträge sind natürlich weit geringer wie in früheren Jahren. Es scheint keine Geneigtheit vorhanden zu sein, wesentliche Aenderungen am Statut vorzunehmen. Eine große Anzahl der gestellten Anträge sind durch den Krieg geboren. Dreizehn meist kleinere Verwaltungsstellen beantragen das Wiederinkraftsetzen aufgehobener Unterstützungen. Bei Kriegsausbruch nahmen Vorstand und Ausschuß zur Frage der Aufrechthaltung, Einschränkung oder Aufhebung der bestehenden Unterstützungseinrichtungen Stellung. Sie beschlossen, daß die Krankenunterstützung während des Krieges eingestellt, sämtliche lokalen Zuschläge zu den Verbandsunterstützungen in Fortfall zu kommen haben und weiterhin Erwerbslosenunterstützung beim Aussetzen mit der Arbeit nicht mehr gewährt werden könne. Ferner wurde als selbstverständlich erachtet, daß die bei Kriegsausbruch noch bestehenden Streiks abzubrechen waren und auch Maßregelungsunterstützung vom Verbande nicht zu leisten sei. Der Vorstand lehnte jedoch im Gegensatz zu anderen Zentralverbänden ab, eine Kürzung der Sätze der Arbeitslosenunterstützung eintreten zu lassen. Neben den Anträgen auf völlige Wiedereinführung der Krankenunterstützung wird auch vorgeschlagen, geringere Sätze zu gewähren.

Die Festsetzung von Unterstützungen an die zum Kriegsdienst Eingezogenen und deren Familien beantragen vier Mitgliedschaften. Der Vorstand hat auch gleich nach Kriegsausbruch eine derartige Unterstützung erwogen. Er beriet die Frage, eine Gewährung von Unterstützungen aus Mitteln des Verbandes einzuführen oder eine Hilfstätigkeit auf Grund freiwilliger Beiträge der Mitglieder ins Werk zu setzen. Der Vorstand entschied sich für das letztere. Es wurde ein Kriegshilfsfonds geschaffen, dem freiwillige Beiträge der Mitglieder und besonders die Abzüge der Angestellten zugeführt wurden. Nach der vorliegenden Abrechnung dieses Fonds vom 1. August 1914 bis 31. März 1915 betrugen die Einnahmen hierfür 1 300 509 Mark. Es wurde also eine ganz beträchtliche Summe gesammelt. Manche Familie konnte durch eine Unterstützung aus dem Fonds vor der äußersten Not bewahrt werden. Bis zu dem angegebenen Datum wurden insgesamt 1 104 000 Mk. für Unterstützungen ausgegeben.

Zur Statutenberatung liegt als wichtigster Punkt eine Vorlage zur Einführung von Staffelbeiträgen vor. Mit dieser Frage haben sich schon eine ganze Reihe Metallarbeitertagungen befaßt, es hat sich aber bisher noch keine Mehrheit für die Einführung gefunden. Die letzte Generalversammlung, 1913 in Breslau, erteilte einer Kommission den Auftrag, der nächsten Tagung eine Vorlage für die Einführung von Staffelbeiträgen zu machen. Dem kam die Kommission nach, sie schlägt Beitragsklassen von 70 Pfg., 50 Pfg. und 30 Pfg. vor. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß der Verband in gegenwärtiger Zeit eine Änderung seines Beitragssystems vornimmt. —

Die Mitgliederbewegung des Verbandes wurde durch den Krieg natürlich stark beeinflußt. Aber auch ohne ihn hätte der Verband in der Geschäftsperiode 1913/14 einen Mitgliederrückgang verzeichnen müssen, den die Wirtschaftskrise vor dem Krieg verursachte. Im Jahre 1913 verminderte sich die Mitgliederzahl um 16 613, sie ging auf 544 934 zurück. Das erste Halbjahr 1914 brachte einen weiteren Rückgang um 12 943. Bis zum Jahresschluß 1914 ging aber die Mitgliederzahl durch die Einziehung der Mitglieder zum Heeresdienst und des durch Arbeitswechsel und Stellenlosigkeit bedingten sonstigen Abgangs um weitere 209 074 zurück, so daß die Mitgliederzahl am Ende der Geschäftsperiode nur noch 322 917 betrug. Dabei muß aber berücksichtigt werden, daß sich der allergrößte Teil der zum Kriegsdienst Eingezogenen nach Beendigung des Krieges wieder zum Verband anmelden wird. Die Zahl der organisierten Metallarbeiter, die im Kriege stehen ist außerordentlich hoch: bis zum Jahresschluß 1914 waren es über 185 000 und bis zur 39. Kriegswoche gegen 260 000. An diesen Zahlen kann man ermessen, wie stark die organisierte Arbeiterschaft am Krieg aktiv beteiligt ist.

Von den Einwirkungen des Krieges in den ersten Wochen der Mobilmachung sagt der Jahresbericht für 1914, daß in den ersten beiden Wochen nicht weniger als 110 000 Mitglieder des Metallarbeiterverbandes aus ihren wirtschaftlichen Stellungen heraus gerissen wurden. Viele weitere Zehntausende wurden auf die Straße gesetzt, ohne daß die Einberufung zu den Fahnen dazu Anlaß gab und die man ruhig noch ein paar Wochen hätte beschäftigen können. Dadurch kam es, daß von den in den ersten beiden Kriegswochen dem Verband verbliebenen 384 448 Mitgliedern nicht weniger als 72 446 arbeitslos waren. Diese Zahl stieg in der dritten Woche auf über 75 000, ging dann aber von Woche zu Woche zurück: in der 22. Kriegswoche (Ende 1914) betrug die Zahl der Arbeitslosen nur noch 12 753 und in der 39. Woche (Anfang Mai) gar nur 4593.

Die den Mitgliedern gewährten Unterstützungen haben sich 1914 gegenüber dem Vorjahr um rund eine halbe Million Mark gesteigert. Die Arbeitslosenunterstützung stieg 1914 um über **vier Millionen Mark,** während die Streikunterstützung um zweiundeinhalbe Millionen Mark zurückging. Die nachstehende Tabelle gibt eine Übersicht über die in den beiden Berichtsjahren an die Mitglieder als Unterstützungen zurückgeflossenen Summen:

Unterstützungen	1913 Mk.	1914 Mk.
Reisegeld	513 443,—	389 824,—
Umzugsunterstützung	154 069,—	116 019,—
Erwerbslosenunterstützung:		
a) bei Krankheit	4 158 845,—	3 322 282,—
b) bei Arbeitslosigkeit	3 229 200,—	7 394 311,—
Streikunterstützung	3 616 765,—	1 036 435,—
Maßregelungen	267 092,—	162 850,—
Besondere Notfälle	105 338,—	77 748,—
Sterbegeld	135 895,—	142 675,—
Rechtschutz	53 062,—	39 869,—
Zusammen	12 268 212,—	12 752 027,—

Zu diesen von den Hauptkassen verrechneten Unterstützungen kommen noch die von den Ortskassen gewährten, die 1913 707 281 Mark und 1914 1 744 904 Mk. betrugen.

Die Finanzen des Verbandes haben sich in den beiden Berichtsjahren gegenüber dem Stand am Schlusse der vorhergehenden Geschäftsperiode nicht verschlechtert, wie leicht anzunehmen wäre, sondern noch um rund 100 000 Mk. verbessert. Natürlich ging durch den Krieg 1914 der Vermögensbestand zurück, waren doch die Einnahmen an Beiträgen in diesem Jahre um rund 3 600 000 Mk. geringer als im Vorjahre, aber dieser Rückgang ist nicht ganz so groß wie der Vermögenszuwachs im Jahre 1913. Ende 1912 konnte der Verband einen Vermögensbestand der Hauptkasse und der Lokalkassen von 16 504 020 Mk. aufweisen; das Jahr 1913 brachte einen Vermögenszuwachs um 2 046 720 Mk., das Jahr 1914 dagegen eine Vermögensverminderung um 1 949 510 Mk. Das Gesamtvermögen betrug Ende 1914 noch 16 601 229 Mk., davon gehörten den Lokalkassen 5 056 875 Mark. Diese Zahlen zeigen, daß der Metallarbeiterverband trotz der Krise, trotz des Krieges finanziell immer noch gut gerüstet dasteht. Möge der 12. Verbandstag Beschlüsse fassen, wodurch der Verband auch allen weiteren Anstürmen gewachsen ist.

Postverkehr mit Kriegs- und Zivilgefangenen im Auslande.

(Bitte ausschneiden und aufbewahren.)

(Als Zivilgefangene*) gelten die in Gefangenenlagern und Zivilgefängnissen auf militärische Anordnung untergebrachten, nicht aber die auf freiem Fuße befindlichen, unter Aufsicht gestellten Zivilpersonen.)

I. Den Postverkehr mit den feindlichen Ländern vermitteln:

1. die schweizerische Postverwaltung mit den Gefangenen in Frankreich, dessen Besitzungen und Schutzgebieten, in Serbien, Montenegro und Japan;

2. die niederländische Postverwaltung mit den Gefangenen in Großbritannien, dessen Besitzungen und Schutzgebieten;

3. die schwedische Postverwaltung mit den Gefangenen in Rußland sowie mit den Gefangenen in Japan über Rußland.

II. Zugelassen sind an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in allen feindlichen Ländern, deren Besitzungen und Schutzgebieten sowie an die in neutralen Ländern festgehaltenen Angehörigen des deutschen Heeres und der deutschen Marine — insoweit diese Länder die einzelnen Gattungen von Postsendungen überhaupt zulassen:

1. offene Briefsendungen ohne Nachnahme, und zwar offene gewöhnliche Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere;

2. Briefe und Kästchen mit Wertangabe (Meistbetrag 8000 Mk.) ohne Nachnahme; nach Japan sind Briefe und Kästchen mit Wertangabe nicht zugelassen;

3. Postpakete bis 5 Kilogramm ohne oder mit Wertangabe (Meistbetrag 8000 Mk., nach Japan nur 800 Mk.), aber ohne Nachnahme (nach Frankreich Wertangabe nicht zulässig, nach Serbien und Montenegro Pakete überhaupt nicht zulässig).

4. Postanweisungen (telegraphische P. sind nicht zugelassen).

III. Die Sendungen sind sämtlich portofrei. Sie müssen auf der Vorderseite mit dem Vermerk „Kriegsgefangenensendung“ versehen sein und sind bei den Postanstalten — gewöhnliche Briefsendungen nach durch den Briefkasten — unmittelbar an die Empfänger selbst gerichtet, aufzuliefern nicht aber an irgendwelche Behörden oder Bureaus im In- oder Auslande zur Vermittlung oder Weiterleitung zu übersenden. Wegen der Zivilgefangenen in Rußland siehe Anm. *)

IV. Adresse (möglichst genau und deutlich, in lateinischen Buchstaben): Vor- und Zuname, Dienstgrad des Gefangenen, Unterbringungslager, Lazarett usw., Bestimmungsort. Der Bestimmungsort, bei Paketen nach Frankreich möglichst auch die Bestimmungs-Bahnstation, muß besonders groß und deutlich und in der richtigen Schreibweise angegeben werden. Es empfiehlt sich, Postsendungen an Kriegsgefangene abzusenden, wenn deren Adresse bekannt ist. Wenn der Bestimmungsort nicht bekannt ist, genügt die Angabe des Bestimungslandes, doch ist in diesem Fall eine erhebliche Verzögerung in der Beförderung unvermeidlich. Auf jeder Sendung muß der Absender angegeben sein (lateinische Buchstaben).

V. Wenn die Adresse eines Gefangenen anderweit nicht zu ermitteln ist, kann sie bei einer der für diesen Zweck errichteten amtlichen Auskunftstellen, aber auch nur bei diesen, nicht bei irgendwelchen sonstigen Bureaus oder Behörden erfragt werden. Solche amtliche Auskunftsstellen sind:

1. Zentral-Nachweisebureau des Kriegsministeriums, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 48. (Auskunft über Gefangene in allen Ländern.)

2. Zentral-Nachweisebureau des Reichs-Marineamts, Berlin W. 10, Matthäikirchstraße 9. (Auskunft über Gefangene in allen Ländern.)

3. Zentral-Auskunftstelle für Auswanderer, Berlin W. 35, Am Karlsbad 10. (Auskunft über Reichsdeutsche in allen feindlichen Ländern.)

4. Nachweisebureau des Kgl. Sächsischen Kriegsministeriums Dresden-N. 6, Königstraße 15. (Auskunft über Angehörige der sächsischen Armee.)

5. Nachweisebureau des Kgl. Bayerischen Kriegsministeriums, München 2, Ludwigstraße 21. (Auskunft über Angehörige der bayerischen Armee.)

6. Bureau de renseignements sur les prisonnieis de guerre au Ministère de la Guerre à Paris. (Auskunft über Gefangene in Frankreich.)

7. The Prisoners of War Information Bureau, London, 49 Wellington Street, Strand. (Auskunft über Gefangene in Großbritannien.)

Ferner sind in den meisten Ländern die einzelnen Gliederungen des Roten Kreuzes amtlich mit der Auskunfterteilung über Kriegsgefangene beauftragt, so außer anderen:

8. Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz (Abteilung Gefangenenfürsorge), Berlin SW., 11, Abgeordnetenhaus.

9. Comité international de la Croix-Rouge, agence des prisonniers de guerre oder Agence de renseignements pour prisonniers de guerre, Genf, Rue de l'Athénée 8.

(Zu 8. und 9.: Auskunft über Gefangene in allen Ländern.)

10. Auskunftsbureau des Roten Kreuzes in Wien VI, Dreihufeisengasse 4. (Auskunft über österreichische Gefangene im Auslande.)

11. Auskunftsbureau des Roten Kreuzes in Budapest IV, Vaczy-Utcza 38. (Auskunft über ungarische Gefangene im Auslande.)

12. La croix rouge française, Commission des prisonniers de guerre, Bordeaux, 56 Quai des Chartrons. (Auskunft über Gefangene in Frankreich.)

13. Das Dänische Rote Kreuz in Kopenhagen.

14. Kriegsgefangenen-Bureau des Russischen Roten Kreuzes in Petersburg.

(Zu 13. und 14.: Auskunft über Gefangene in Rußland.)

15. Brüsseler Bureau des Roten Kreuzes, Brüssel. (Auskunft über belgische Gefangene im Auslande.)

Briefsendungen an die amtlichen Auskunftstellen müssen offen sein und, wenn sie portofrei befördert werden sollen, den Vermerk „Kriegsgefangenensendung“ tragen.

In Deutschland vermitteln außer dem unter 8 genannten Zentralkomitee, aber ohne amtlichen Auftrag, auch die Landesvereine und Unterausschüsse des Roten Kreuzes (z. B. Hamburgischer Landesverein vom Roten Kreuz und Rotes Kreuz, Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene in Frankfurt a. M. und andere mehr) Anfragen über Gefangene. Den Landesvereinen und Unterausschüssen steht für ihren Postverkehr Portofreiheit nicht zu.

Die in den Niederlanden festgehaltenen deutschen Heeresangehörigen sind sämtlich in Bergen (Nordholland) untergebracht.

VI. Besondere Bestimmungen.

a) Briefe usw. an deutsche Gefangene sind in deutscher Sprache zu schreiben, in großer deutlicher Schrift, nicht zu lang (höchstens vier Seiten). Umschläge mit Seidenpapierfutter sind zu vermeiden. Für Briefe nach dem Auslande, also auch für Gefangenenbriefe, ist kein Höchstgewicht vorgeschrieben, doch müssen solche Sendungen stets die Form von Briefen behalten und sich im Postbetriebe als solche behandeln lassen. Die als Briefe zu versendenden kleinen Päckchen mit Schokolade, Zigarren usw. müssen sehr haltbar verpackt sein, da sonst auf unbeschädigte Ueberkunft nicht gerechnet werden kann. Solche Päckchenbriefe dürfen keine schriftlichen Mitteilungen enthalten; schriftliche Mitteilungen müssen vielmehr für sich in besonderen, möglichst kurz gehaltenen Briefen oder auf Postkarten versandt werden. Auf den Päckchenbriefen mit Wareninhalt muß der Absender vermerken: „Enthält keine schriftlichen Mitteilungen.“

Briefsendungen an Gefangene in Gribaltar müssen adressiert sein: Commander Prisoners of War, Gibraltar.

Auf Brief- und Paketsendungen an Gefangene in Japan muß der Absender den Leitweg angeben („über Schweden“ oder „über die Schweiz“); Sendungen ohne solchen Leitvermerk gehen über Schweden.

b) Pakete dürfen keine schriftlichen Mitteilungen enthalten und müssen gut verpackt sein. Jedem Paket ist eine Auslandspaketkarte beizugeben. Zollinhaltserklärungen sind nicht erforderlich*). Die Pakete an Gefangene sind in allen Ländern zollfrei*) und ihr Inhalt unterliegt keinen Ausfuhr- und Einfuhrverboten**). Selbstverständlich dürfen Waffen und dergleichen nicht darin enthalten sein.

Der Absender muß auf dem Paket und der Paketkarte nicht nur den unter III vorgeschriebenen Vermerk anbringen, sondern außerdem noch auf dem Paket und der Paketkarte (hier in dem für den Nachnahmebetrag vorgesehenen Raum) vermerken: „Das Paket enthält keine schriftlichen Mitteilungen.“

c) Für Postanweisungen ist das für den Auslandsverkehr bestimmte Formular zu verwenden. Die Postanweisungen müssen auf der Vorderseite folgende Adresse tragen:

1. für Frankreich und dessen Schutzgebiete usw.: Oberpostkontrolle Bern (Schweiz);

2. für Großbitannien und dessen Schutzgebiete usw.: Königlich Niederländisches Postamt 's Gravenhage;

3. für Rußland: Königlich Schwedisches Postamt Malmö 1, Upa (Schweden);

4. für Serbien und Montenegro: wie zu 1;

5. für Japan: wie zu 1 oder wie zu 3, nach der Wahl des Absenders.

Die Adresse des Empfängers der Geldsendung (s. unter III.) ist auf der Rückseite des Postanweisungsabschnittes in lateinischen Buchstaben genau und in besonders deutlichen Schriftzügen anzugeben. An der Stelle des Formulars, die sonst für die Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenensendung. Taxfrei.“ anzubringen. Die Postanweisungen nach Frankreich usw., Serbien, Montenegro und Japan (über die Schweiz) sind in der Frankenwährung (Meistbetrag: nach Frankreich, Serbien, Montenegro 1000, nach Japan 950 Franken), die nach Großbritannien usw. in der holländischen Guldenwährung (Meistbetrag 488 Gulden), die nach Rußland sowie nach Japan (über Schweden) in Kronen und Oere (Meistbetrag: nach Rußland 525, nach Japan 680 Kronen) auszustellen. In Bern wird bei Umschreibung der Postanweisungen nach Frankreich usw. zurzeit das Verhältnis von 100 = 100 Franken, in 's Gravenhage bei der Umschreibung von Postanweisungen nach Großbritannien usw. das Verhältnis von 12,30 Gulden = 1 Pfund Sterling, in Malwö bei der Umschreibung von Postanweisungen nach Rußland und Japan das Verhältnis von 175 Kronen = 100 Rubel oder 188 Kronen = 100 Yen zugrunde gelegt. Diese Umwandlungsverhältnisse sind jedoch Schwankungen unterworfen.

d) Briefe mit Wertangabe dürfen außer schriftlichen Mitteilungen nur Wertpapiere enthalten. Die Briefe und Kästchen mit Wertangabe müssen offen eingeliefert und nach Prüfung des Inhalts durch den Annahmebeamten unter dessen Augen vom Absender versiegelt werden.

*) Ueber die Zulassung und Handhabung des Postdienstes der Zivilgefangenen in Rußland lauten die Nachrichten widersprechend. Fest steht, daß den Zivilgefangenen in Rußland Zollfreiheit nicht zugebilligt wird. Paketen an deutsche Zivilgefangene in Rußland müssen deshalb zwei (weiße) Zollinhaltserklärungen beigefügt werden. Im übrigen vergleiche wegen des Paketinhalts die folgende Anmerkung **).

Anscheinend dürfen Postsendungen an Zivilgefangene in Rußland auch nicht unmittelbar an diese adressiert werden. Es empfiehlt sich daher in der Aufschrift hinzuzufügen: „Durch Vermittlung des Roten Kreuzes, Kriegsgefangenen-Bureau, in Petersburg“.

Auch die amerikanische Botschaft in Petersburg hat sich nach Zeitungsnachrichten zur Auskunfterteilung über deutsche und österreichisch-ungarische Zivilgefangene in Rußland sowie zur Uebermittlung von Geld und anderen Sendungen an die Gefangenen bereit erklärt. Es ist zu schreiben an American Embassy Relief Office Petersburg, Galernaja 5. Portokosten gehen zu Lasten der Absender, andere Kosten werden nicht berechnet. Der Anfragende oder Absender hat die genaue Adresse des Gefangenen anzugeben, wenn sie ihm bekannt ist, sonst dessen letzte Adresse vor Kriegsausbruch.

**) Pakete an Kriegs- und Zivilgefangene in Rußland dürfen keine Waren enthalten, deren Einfuhr in Rußland sonst verboten ist (vergl. Paketposttarif).

Soziales.

Kriegshilfe der Landesversicherungsanstalten. In einer Konferenz der Landesversicherungsanstalten teilt der Präsident Dr. Kaufmann mit, daß die Anstalten für Kriegswohlfahrtspflege auf Grund der R. V. O. bis Ende Mai rund 13 Millionen Mark ausgegeben haben. 56 Millionen Mark wurden als Wohlfahrtsdarlehen zu erleichterten Bedingungen an bedrängte Gemeinden und Kreise ausgegeben. An den Kriegsanleihen haben sich diese Versicherungsträger mit rund 290 Millionen Mark beteiligt. Das Vermögen der Landesversicherungsanstalten beträgt 2,1 Milliarden Mark.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Rittergutsbesitzer zu Zuchthaus verurteilt. Die Strafkammer in Sagan (Schl.) verurteilte den Rittergutsbesitzer von Markewitsch in Nieder-Mednitz wegen schwerer Urkundenfälschung und Unterschlagung zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte als Vorsitzender der Spar- und Darlehnskasse in Nieder-Mednitz die Mitglieder durch Fälschungen um 60 000 Mark geschädigt. Das Geld hat der adlige Rittergutsbesitzer, der zu Beginn des Krieges ins Heer eintrat und auch das Eiserne Kreuz erhielt, zum Teil in Monako verspielt. In den Jahren 1912 und 1913 war er 16mal dort. Die Geschädigten können keinen Pfennig zurückerhalten.

Milchpantscherei im großen. In die Geschäftsgeheimnisse der edlen Zunft der Milchpantscher leuchtete wieder einmal eine Verhandlung hinein, welche das Schöffengericht Berlin-Mitte beschäftigte. Wegen wissentlicher Nahrungsmittelverfälschung war der Milchgroßhändler Johann Koppitsch angeklagt. Ein Mitglied des „Vereins Berliner Milchpächter“ hatte schon seit längerer Zeit die Wahrnehmung gemacht, daß die gelieferte Milch nichts taugte, vielfach weniger als den für Vollmilch vorgeschriebenen geringsten Fettgehalt enthielt beziehungsweise diesen gerade erreichte. Er zog Erkundigungen ein, welche Ursachen dies habe und erhielt den Bescheid, er solle nur morgens nach dem Bahnhofe gehen, er werde dort sein „blaues Wunder“ erleben. Der Zeuge folgte diesem Rate und sah eines Morgens auf dem Bahnhof 18 Milchgroßhändler, die weiter nichts taten, als wie Milch aus einem Faß in das andere gossen und auf diese Weise aus Magermilch Vollmilch machten, das heißt, durch Zusatz von Magermilch die ursprünglich gute fette Vollmilch, wie sie

nach Berlin kam, zu einer schlechten Milch machten, die gerade noch den Mindestfettgehalt und weniger besaß. Der Zeuge wandte sich an demselben Tage an das Gewerbekommissariat des Polizeipräsidiums, welches ihm auf seinen Wunsch einen Beamten in Zivil mitgab. Als beide am Morgen des 1. April wieder auf dem Bahnhofe erschienen, fanden sie die Herren Milchgroßhändler gerade bei der besten Arbeit vor. Der von ihnen beim Milchpantschen beobachtete Händler war der jetzige Angeklagte Koppitsch, der bereits fünfmal wegen gleicher Milchpantschereien vorbestraft ist. Wie das Gericht durch die Beweisaufnahme als festgestellt ansah, hatte der Angeklagte der ihm gelieferten Vollmilch große Quantitäten Magermilch zugesetzt. Der Amtsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 400 Mk. Das Gericht war jedoch der Ansicht, daß gegen derartige gewissenlose Fälscher, welche sich nicht scheuten, eins der wichtigsten Volksnahrungsmittel zu verfälschen, nur eine Gefängnisstrafe angebracht sei. Das Urteil lautete deshalb auf einen Monat Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe.

Aus Nah und Fern.

Die Kartoffel-Tragikomödie. Ein Kartoffel-Agent in Elberfeld versendet an seine privaten Abnehmer eine Offerte, die wie ein Hilfsschrei klingt. Es heißt darin u. a.:

„Ich habe von verschiedenen Städten größere Posten Kartoffeln gekauft, die ich nachstehend offeriere, solange der Vorrat reicht. Es handelt sich ausschließlich um Ware, welche in den Monaten März bis Mai bezogen worden ist und erst von Ende Mai ab, von welchem Zeitpunkt ab die Kartoffeln bekanntlich knapp werden sollten, an die Bevölkerung abgegeben werden sollte."

Es folgt nun das Preisangebot, das sich für die besten Sorten, die nicht mehr als 2 Prozent naßfaule Knollen aufweisen und wenig gekeimt sind, auf 2,70 Mk. beziffert. Der Preis geht für andere Sorten herunter bis zu einer Mark für den Zentner. Noch vier Wochen, und die Reste der vorigen Kartoffelernte werden dem, der sie selbst abholt, gratis gegeben — um die Transportkosten zu sparen. Es geht nichts über eine gute staatliche Organisation.

Zum Bäckerstreik in Iserlohn. Daß die Bäckermeister in Iserlohn streiken und kein Brot mehr backen wollen, haben wir bereits berichtet. Die Iserlohner Bäckermeister wehren sich jetzt gegen die Polizei, die die Bäckermeister zwingen will, Brot zu verkaufen. In einer Iserlohner Zeitung erlassen sie folgende Rechtfertigung ihres Verhaltens: „In den gestrigen Ausgaben der hiesigen Zeitungen wurde unter Lokales auf Herabsetzung der Mehlpreise seitens der Kriegs-Getreidegesellschaft, sowie auf die freiwillige Herabsetzung des Preisaufschlages seitens der Grossisten hingewiesen. Von beidem ist bisher dem Vorstand der Bäcker-Innung noch nichts bekannt, wohl aber von einer Erhöhung der Mehlpreise laut vorgelegter Rechnung der letzten Mehllieferung." Darauf antwortet der Magistrat am Sonnabend in folgender Erklärung: „Die von der hiesigen Behörde festgesetzten Höchstpreise sind die gleichen, wie sie von der Dortmunder Behörde festgesetzt worden sind. Wenn in Dortmund die Bäcker das Brot zu diesen Preisen liefern können, so muß es den Iserlohner Bäckern ebenfalls möglich sein, da die Unkosten für Miete usw. in Iserlohn gewiß nicht höher, eher niedriger sind als in Dortmund. Die Preise für Mehl sind hier die gleichen wie in Dortmund. Das billige Mehl steht seit einigen Tagen zur Verfügung der Bäcker und die Grossisten haben ebenfalls seit einigen Tagen freiwillig den ihnen zugebilligten Aufschlag von 1,50 Mk. auf 1,25 Mk. herabgesetzt. Die Bäckerläden werden noch heute morgen (also am Sonnabend) durch die Polizei zwangsweise geöffnet werden. Diejenigen Bäcker, welche dann der Aufforderung zur Fortsetzung des Verkaufs nicht nachkommen, werden dem Generalkommando angezeigt werden, welches eventuell ihre Bestrafung mit Gefängnis herbeiführen und die dauernde Schließung der Läden veranlassen wird." — Damit wurde dem Bäckerstreik am Sonnabend ein schnelles Ende gemacht. Die Bäckermeister bleiben dabei, daß ihnen noch Mitte der letzten Woche das Mehl zu einem höheren Preise geliefert wurde, der eine Herabsetzung der Brotpreise nicht zuließ. Statt mit Nutzen soll teilweise sogar mit Verlust verkauft werden müssen. Zu bemerken ist, daß der Konsumverein von Iserlohn und Umgegend, der zu der Besprechung über Ausführung des Bäckermeisterstreiks eingeladen war, es abgelehnt hat, sich zu beteiligen. Der Konsumverein mag also wohl keinen Anlaß zur Teilnahme gehabt haben.

Schweres Explosionsunglück. In einer Schlosserei in Hamm in Westfalen ereignete sich am Dienstag ein eigenartiger Unglücksfall. Ein Lehrling kletterte auf die Glocke des Gasometers und kaum war er oben, so explodierte der Kessel und der junge Mann wurde mit einer solchen Wucht gegen die Decke geschleudert, daß ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde. Einem in der Nähe stehenden anderen Lehrlinge wurden von einem Stücke des Kessels zwei Finger abgerissen.

Drei Streckenarbeiter von einem D-Zuge überfahren und getötet. Auf der Strecke Dortmund-Dorstfeld wurden gestern mittag drei Streckenarbeiter unmittelbar hinter Dortmund von dem Vorzuge des D-Zuges überfahren und getötet.

Revolverattentat. Der „Lokalanzeiger" meldet aus Gelsenkirchen: Im Termin vor dem Gewerbegericht wurde der 25-jährige Maurer Krause mit seiner Klage gegen den Bauunternehmer Engelhardt abgewiesen. Da er ein freches Benehmen zeigte, wurde er in Strafe genommen, worauf er mit einem Revolver den Vorsitzenden, Amtsgerichtsrat Stemmler, am Kopf schwer verletzte. Ein zweiter Schuß auf den Vertreter Engelhardts ging fehl. Der Täter wurde verhaftet.

Drei Arbeiter in einer Grube erstickt. Mittwoch abend entstand auf der Grube Sahlgrund bei Dillenburg im Nebenhause auf unaufgeklärte Weise Feuer in der Grubenzimmerung. Drei Männer, welche die dort arbeitenden Männer warnen wollten, erstickten in den Rauchschwaden. Die übrige Belegschaft wurde gerettet.

5000 Morgen Wald durch Feuer vernichtet. Auf der Herrschaft Dunin bei Plock, die dem Baron Ike gehört, wurden 5000 Morgen Wald durch Feuer vernichtet.

Verrufserklärung bei der Herstellung von Kriegsmaterial. Die Karosseriefabrik Karl Wagner in Freiburg i. B. hat an eine im gleichen Orte befindliche Konkurrenzfirma das folgende, für die Gesinnung gewisser Unternehmer bezeichnende Schriftstück gelangen lassen:

Herrn . . . . . Hier.

Es treten heute wiederum Arbeiter ohne Kündigungsgrund bei mir aus, und zwar: (folgen die Namen der betreffenden Arbeiter).

Ich verweise Sie auf die von der Feldzeugmeisterei gegebene Bekanntmachung und wäre ich, falls die oben genannten Leute bei Ihnen zur Einstellung gelangen sollten, gezwungen, dieserhalb an den auftraggebenden Stellen Beschwerde gegen Ihre Firma einzureichen. Hochachtungsvoll

gez. Karl Wagner."

Diese Verrufserklärung ist ganz auf den Ton gestimmt: entweder dem Kapitalismus dienstbar zu sein oder sich in die Schützengräben schicken zu lassen. Dabei sind von den vier Arbeitern, welche gekündigt haben, an sich drei gänzlich militärfrei; nur einer kann noch eingezogen werden. Gleichwohl werden sie — und auch der Unternehmer, welcher sie einstellt — der Militärbehörde denunziert. Die Unternehmer verstehen es eben prächtig, den Burgfrieden auf ihre Weise zu deuten. Der Arbeitgeber, an welchen sich sein Konkurrent wandte, hat anerkennenswerterweise die Drohung unbeachtet gelassen.

Die Cholera in Oesterreich. Nach amtlichen Mitteilungen sind in den letzten Tagen 41 Erkrankungen an asiatischer Cholera festgestellt worden, sie verteilen sich auf Nieder-Oesterreich, Steiermark, Böhmen, Mähren, Schlesien und Galizien. Die Tatsache, daß die Hälfte der Fälle auf den von russischen Truppen heimgesuchten Teil Galiziens entfällt, deutet darauf hin, in welchem Umfange wiederum die Cholera unter den russischen Truppen verbreitet ist. Warschauer Blätter teilten schon kürzlich sehr hohe Zahlen von Neuerkrankungen unter den Truppen um Warschau mit. Eine Ausbreitung der Seuche ist ebensowenig in Deutschland wie in Oesterreich zu befürchten, da die getroffenen sanitären Maßnahmen eine Uebertragung der Ansteckung nahezu unmöglich machen.

Massenbetrügereien von Bäckermeistern verübt. Wie Stadtrat Dr. Gente in der letzten Stadverordnetensitzung in Freiberg in Sachsen mitteilte, sind an einem einzigen Tage dort 26 Fälle von Brotlieferungen mit Mindergewicht von 160 bis 180 Gramm bei Drei-Pfund-Broten zur Anzeige gekommen! — Jede Bemerkung ist dazu überflüssig!

Absetzung eines franzosenfreundlichen Landrichters. Der Landrichter Göhre aus Mühlhausen im Elsaß ist kürzlich aus seinem Amt entlassen worden, weil er sich wiederholt in demonstrativer Weise franzosenfreundlich gezeigt hat. Er bediente sich der französischen Sprache auch bei dienstlichen Besprechungen, verkehrte in französisch gesinnten Kreisen und grüßte bei dem Einzuge der Franzosen in Mühlhausen im vorigen Jahre die Trikolore durch Hutabnehmen. Die Disziplinarkammer, die in zweiter Instanz über die Entlassung zu entscheiden hatte, hat jetzt die Entlassung bestätigt.

Absturz belgischer Flieger. Der „Petit Parisien" meldet aus Etampes: Als der belgische Flieger Taccoen in Begleitung des Korporals Kosyne bei Etampes flog, überschlug sich der Apparat und stürzte ab. Taccoen wurde getötet, Kosyne schwer verletzt.

Literarisches.

Vom „Wahren Jakob" ist soeben die 13. Nummer des 32. Jahrganges erschienen und bringt eine Würdigung des belgischen Bildhauers Constantin Meunier aus der Feder von John Schikowski, der einige Abbildungen der Hauptwerke Meuniers, vor allem seines „Denkmals der Arbeit", sowie ein gutes Porträt des Künstlers beigegeben sind.

Von der **„Gleichheit"**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns soeben Nr. 20 des 25. Jahrganges zugegangen.

Heft 13 der „Neuen Zeit" vom 25. Juni 1915 hat folgenden Inhalt: Adolf Braun: Die Erneuerung der Tarifverträge. — Eine Entgegnung von K. Kautsky: Wohin geht die Reise? — Eduard Bernstein: Amerikaner über den Weltkrieg. (Fortsetzung.) — J. Fedder (Amsterdam): Die Wirtschaftslage in Holland.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Drucksachen jeder Art für **Beamte, Handwerker und Gewerbetreibende** werden sauber und pünktlich ausgeführt in der Buchdruckerei des **„Lübecker Volksbote", Johannisstr. 46**

VERLAG VON HACHMEISTER & THAL IN LEIPZIG

Als beste u. billigste praktische Bücher-Sammlung empfehlen wir die

Lehrmeister-Bibliothek

Preis pro Nummer **nur 20 Pfennig!**

Für Garten-, Obst- und Tierfreunde!

Nr. 1 **Der Hausgarten** Von F. Saftenberg. Mit 8 Abb. Prakt. Anleitung zur Erlernung aller im Garten nötigen Arbeiten. Preis 20 Pfg., gebunden 60 Pfg.

Nr. 2 **Zimmergärtnerei** Anleitung zur Pflege und Vermehrung der Zimmerpflanzen. Mit 21 Abbildungen. 20 Pfg.

Deutsche Pflanzenwelt Tabellen zur Bestimmung der Pflanzen
Nr. 229 Teil I 20 Pfg.
Nr. 258/59 Teil II m. 4 Taf. 40 Pfg.
Nr. 296 Teil III m. 4 Taf. 20 Pfg.
Nr. 321 Teil IV mit 4 Tafeln und 10 Abbildungen 20 Pfg.

Nr. 243 **Pflanzenvermehrung** Mit 21 Abbild. 20 Pfg.

Nr. 244 **Die wichtigsten Veredlungsarten** Mit 34 Abbild. 20 Pfg.

Nr. 116 **Pflanzung und Pflege der Obstbäume** Mit 16 Abbild. 20 Pfg.

Nr. 44 **Düngung d. Obstbäume** Preis 20 Pfg.

Nr. 45 **Monatskalender für den Obstbau** Ein unentbehrliches Nachschlagebüchlein 20 Pfg.

Nr. 97/98 **Rationelle Fütterung der Kleinhaustiere** nach dem neuesten Stande der Wissenschaft und Praxis Von Dr. med. vet. Löer. 40 Pfg.

Nr. 38/39 **Anleitung zum Gemüsebau** Mit 9 Abbildungen 40 Pfg. Diese billige Anleitung aus berufener Feder enthält alles was der Gartenfreund über Bodenbearbeitung, Düngung, Säen und Pflanzen etc. der einzelnen Gemüsearten wissen muß.

Nr. 266 **Schling-, Rank- und Kletterpflanzen** Mit 13 Abbildungen 20 Pfg. Die Schling-, Rank- und Kletterpflanzen sind ein unentbehrlicher Schmuck unserer Gärten. Sie werden meist zu wenig und nicht richtig verwendet, und es gibt so herrliche Sorten, die viel zu wenig bekannt sind.

Nr. 231 **Unsere Beerensträucher** Mit 19 Abbildungen 20 Pfg. Eine vollständige, leichtverständliche Anleitung zur Anzucht, Behandlung, Düngung, Schnitt und Vermehrung der Beerensträucher, Bodenbearbeitung, Schädlingsbekämpfung usw.

Nr. 240 **Die Kultur der Erdbeere** Mit 31 Abbildungen. Preis 20 Pfg.

Nr. 40 **Schnitt des Steinobstes** Sommerschnitt des Pfirsichs, Schnitt der Sauerkirsche, Winterschnitt des Pfirsichs, formloses Spalier, Palmette, Cordon, U-form, Buschbaum, Steinobsthochstamm Mit 32 Abbild. Preis 20 Pfg.

Nr. 41 **Schnitt des Kernobstes** Mit 40 Abbild. 20 Pfg.

Nr. 170/171 **Nutzbringende Kaninchenzucht** Mit 45 Abb. 40 Pfg.

Nr. 225/226 **Nutzbringende Hühnerzucht** Von Paul Hohmann. Mit 37 Abbild. 40 Pfg. Eine vorzügl. Anleitung z. richtigen erfolgreichen Haltung wird hier zu billigem Preise geboten!

Nr. 263/264 **Nutzentenzucht** Mit 31 Abbild. 40 Pfg.

Nr. 50 **Unsere Nutztauben** Mit 12 Abbild. 20 Pfg. Enten- und Taubenzucht geben bei richtiger Behandl. lohnenden Ertrag.

Nr. 224 **Gesundheitspflege der Kleinhaustiere** Von Dr. Löer. 20 Pfg.

Alle hier angezeigten Bände der Lehrmeister-Bibliothek sind zu beziehen durch:

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.,
Lübeck, Johannisstraße 46.

Kopffleisch (2812
Leberwurst
Knackwurst
Heinr. Viereck, Hüxstr. 96.

Taschenuhren
Wanduhren
Goldwaren
Silberwaren
empfiehlt billigst
Willi Westtehling,
32 Holstenstraße 32 (2817

Ia. Speise-Bohnenmehl (ohne Bretmarken) offeriert zu Mk. **0.50** per Pfd.
(2876 **Carl Moll, Alsheide 12.**

Spart Fett!
Mahnruf der „Kriegshilfe."

Soeben kommt zur Ausgabe
Der Wahre Jacob
❖ Humoristisch-satirische Zeitschrift ❖
Alle 14 Tage erscheint eine Nummer.
Preis 10 Pfennig.
Bestellungen durch die Zeitungsträger sowie durch die Expedition unseres Blattes.

Den geehrten Einwohnern von Lübeck und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich neben meiner langjährigen
Bau- und Möbeltischlerei
ein
Sargmagazin u. Beerdigungsinstitut
eröffnet habe. Hochachtungsvoll (2769
Fernr. 1508. Wilh. Festerling, Hansastr. 57.

Billiges Angebot!
Ab Montag wieder **Scheuerseife** vorrätig, auch zur Wäsche brauchbar, a Pfd. nur 20 ₰ Behälter mitbringen. Ferner empfehle ich meine Salmiak-Terpentin-Silb.-Schmierseife a Pfd. 50 ₰
Aug. Spethmann, (2822
Fackenburger Allee 58 b, pt.

Möbel
Herren- u. Damen-Garderoben
Kinderwagen
auf **Kredit**
Kleine Raten
Kesten
Holstenstraße 17, I. (2811

Gesucht zu sofort ein (2795
Kolporteur
zum Austragen verschiedener Blätter und Zeitschriften.
Expedition des „Lübecker Volksbote".

Käselager Schlumacherstr. 12
1 Waggon Fettkäse
Pfd. **50** u. **60** Pfg. (2752

Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel
kaufen Sie billig und reell bei
Markt **Otto Albers** Kohlmarkt
4. 10.
z. B. kompl. Betten v. 12.50 M. an
Federn per Pfd. v. 45 ₰ b. 4 M.
2) **Rote Lubeca-Marken.**

Die Arbeitsgarderoben
von
Bahr & Umlandt
— Breite Straße 31 —
sind anerk. preisw. u. haltbar.
Zwirnhosen . . 1.40 b. 3.50
Pilothosen . . 2.50 b. 5.50
Maurerhosen . 2.90 b. 7.50
Gen. Cordhosen 4.00 b. 9.50
Schlosseranzüge 2.80 b. 5.00
Klapp- und Bauchhosen in allen Qualitäten.
Trotz der billigen Preise
1) rote Lubecamarken.

Deutsch-Französisch.
Sprachbüchlein für Feldsoldaten.
Zusammengestellt von
Georg Davidsohn.
— Preis 15 Pfg. —
Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Ger. Schinken in Stücken Pfd. 170 ₰
Pr. Schweinefl. . 140 u. 130 ₰
„ Mastkalbfleisch . . 130 ₰
Ger. Schweinsbacken o. Knoch.
Ger. dicken fetten Speck
„ „ mageren „
Prima junges Queenfleisch.
Karl Lahrtz, Böttcherstr. 14—16
2823) vorm. M. Lahrtz.

Plakate
mit Aufdruck:
„Hier ist eine Wohnung zu vermieten"
„Hier ist ein möbliertes Zimmer zu vermieten"
„Hier ist ein Zimmer zu vermieten"
„Hier ist ein Logis zu vermieten"
„Dieses Haus ist zu verkaufen"
„Hier wird feine Wäsche sowie Hausstandswäsche gewaschen und geplättet"
„Rauchen ist nicht gestattet"
„Auswärts geschlachtetes Fleisch"
„Hiesige Fleisch- u. Wurstwaren"
„ff. Eisbein mit Sauerkohl"
„ff. Bierwurst" usw. usw.
hält vorrätig
Buchdruck. Fr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46.